DAS „FLIEGENDE KLASSEN-ZIMMER“

MUSEUMSPÄDAGOGIK IM LUFTMUSEUM AMBERG

„5, 4, 3, 2, 1, ...Start!“ da zischt er los, der kleine Papierkerl am Luftballon und ist ruckzuck oben am Ziel, nur mit Luft als Antrieb! „... noch mal!“ Kein Problem, wir können die Luftballonrakete noch so oft starten lassen, bis alle Kinder als Starthelfer dran waren. Heute ist eine Kindergartengruppe zu Besuch im Luftmuseum und eben auch beim Experimentieren im „Fliegenden Klassenzimmer“.

Der Ort, wo seit bald 15 Jahren die museumspädagogische Arbeit der LuftlehrerInnen stattfindet. Kunstvermittlung in einem außergewöhnlichen Museum zu einem besonderen Thema: LUFT – so banal und einfach wie vielseitig und aufregend. Der Trichterbläser, ein Ausstellungsstück aus der Reihe der Laubbläser, bläst oben wieder raus, was er unten ansaugt. – „hä – aber was soll das?, warum macht man das? “ – kommt nach ein paar Sekunden Bedenkzeit.
Vermittlungsarbeit im Museum gestaltet den Dialog zwischen den BesucherInnen und den Objekten bzw. Inhalten des Museums, sie wirft Fragen auf, provoziert, stimuliert und eröffnet neue Horizonte. Museumspädagogik ermöglicht den Blick aus verschiedenen Perspektiven. Neben historischen, naturwissenschaftlichen und künstlerischen Dimensionen können auch durch ein Objekt ausgelöste und damit verbundene subjektive Zugänge und kreative Ideen ihren Raum bekommen. Museumspädagogik richtet sich an alle BesucherInnen und versetzt sie in die Lage, von den Inhalten des Museums zu profitieren, das Museum als Wissensspeicher und Erlebnisort selbstständig zu nutzen.
Wie lässt sich LUFT erleben, spüren riechen, hören, … an der Duftbar können sich alle „bedienen“, am Luftbrunnen die Luft blubbern hören, am fliegenden Teppich die Kraft der Luft ganz deutlich spüren…
Kinder sind ja von Grund auf neugierig und lernwillig. Die Grenzen und Möglichkeiten der kindlichen Bildung im Museum ergeben sich nicht aus den kognitiven Fähigkeiten der Kinder, sondern daraus, ob und wie sie in ihren individuellen Lernprozessen unterstützt und begleitet werden.
Die wechselnden Ausstellungen bieten den LuftlehrerInnen immer wieder neu Anlass, Techniken, Methoden, Materialien aufzuzeigen, zum genauen Hinschauen, evtl. Berühren anzuregen und Vorgehensweisen selbst ausprobieren zu lassen: eine Tüte platzen lassen oder einen Luftballon aufblasen, kann auch nicht selbstverständlich jeder, ihn dann aber auch noch in Schraubzwingen einzuspannen muss man erstmal ausprobiert haben. Ein Loch – eigentlich nur Luft – aber wie schwer oder leicht lässt sich eines bohren – mit einem Handbohrer oder gar mit einem Druckluftbohrer. An der Lochbox, wo jeder nach Herzenslust Löcher bohren darf, können Kinder genau das ausprobieren.
So bietet das Fliegende Klassenzimmer bzw. das Museum auch einen „Freiraum“ für eigene Erfahrungen. Nur durch diese lässt sich beurteilen, wie KünstlerInnen arbeiten, was sie leisten; lässt sich verstehen, wie ein Material sich verhält, wie man zu Lösungen findet.
Museumspädagogische Ziele überschneiden sich zudem oft mit anderen pädagogischen Zielen wie Umweltbildung, ästhetische oder politische Bildung bzw. Interaktivität. Museumspädagogik sollte die gemeinsame Auseinandersetzung mit Objekten und Medien, die soziale Interaktion während eines Ausstellungsbesuches und Gruppenarbeiten beim praktischen, kreativen Tun zulassen.
So wird ein Museumsbesuch zu einem vielfältigen und nachhaltigen Erlebnis und fördert auch soziales Lernen. Einer Deutschklasse „dicke Luft“ oder andere Wortspielereien vermitteln? Nicht einfach, doch durch die Überlegung, was sich durch die LUFT bewegt, kommen die SchülerInnen sehr schnell auf Wimpel und Fahnen. Ihre Länderfahnen dann zu malen und deren Farben im Anschluss zu fortlaufenden Streifen in einem Gemeinschaftswerk zu verbinden, macht nicht nur Spaß, sondern bietet auch reichlich Gesprächsstoff: „Was schreib ich mir auf meine Fahnen…?“
Museen bergen ein hohes Potential für individuelles, gezieltes, aber auch informelles Lernen und für kreatives und sozial verantwortliches Handeln. Im Bildungsbereich besteht mehr denn je Handlungsbedarf. Unsere komplexer werdende Lebenswelt erfordert neue Qualifikationen und Schlüsselkompetenzen wie Teamfähigkeit und Toleranz, gesellschaftliches Engagement, Kommunikationsfähigkeit und Kreativität. Daher kommt der Bildungs- und Vermittlungsaufgabe von Museen eine wachsende Bedeutung zu.
Da wäre auch für das „Fliegende Klassenzimmer“ noch viel LUFT nach oben: Die Arbeit der LuftlehrerInnen für Museumspädagogik, Führungen in Verbindung mit praktischen Arbeiten, Schulbesuchen und einrichtungsübergreifenden Aktionen zur Luftnacht-Amberg usw. bleibt in einem privaten Museum ein Balanceakt zwischen Ehrenamt und adäquater Bezahlung.
Mit staatlicher Unterstützung oder stärkerer Förderung der Kommune könnte der Beruf der MuseumspädagogIn sinnvoll ausgebaut werden.
Die LUFT ist noch lange nicht raus.

Dorli Pfeiffer
Luftlehrerin im Luftmuseum Amberg

EINMAL APOTHEKE UND ZURÜCK ...

Fragen Sie Ihren Arzt oder Ihre Jugendkunstschule – so oder so ähnlich könnten wir eine Werbekampagne starten – eine Werbekampagne für die JuKS in Erlangen, für Jugendkunstschulen generell oder für Kreativität als „Altheilmittel“.

So wohat? Seit 2017 ist die JuKS untergebracht in einer zentral gelegenen Ex-Apotheke, die uns als Ausweichquartier dient, während unser "Ex-Basiscamp" vom „modern-d-en Kasten" zum „modern-en" Kultur und Bildungscampus (KuBiC) umgebaut wird.
Was so ein kleines „d“ doch alles ausmacht. Als Nutzer dürfen wir, so respektlos wie liebevoll, von diesem „alten“ Gebäude sprechen, hat es uns doch für die ein oder andere Wilde Aktion (Dance & Art, made in, Graffiti, Architektur, Actionpainting uvm.) Obdach und Freiheitsgrade gewährt. Alte Gebäude haben einen unendlichen Vorteil: sie haben Macken und das macht sie zwar nicht immer komfortabel, aber mit und für Kreativität bespielbar. Macken können inspirieren und man muss keine Angst haben etwas zu „zerstören“. Natürlich ist da auch die Vorfreude auf neue, gut ausgestattete Ateliers und Spezialwerkstätten.
Da die Apotheke mit 70 qm Workshopraum für knapp 100 Workshops und Kurse im Halbjahr an ihre Grenze stößt, sind wir als Kunstnomaden unterwegs. Wir sind also Gast in einigen coolen Locations (Bürgertreffs, Jugendfarm uvm.), was einen immensen logistischen Kraftakt bedeutet, Material von A nach B (bzw. C,D,E,F....) zu transportieren und Dozenten in die Geheimnisse eines jeden Ortes einzuweihen, inkl. Schlüsselübergaben im Wiesengrund und auf Bahnsteigen o.ä. Durch Mobilität entstehen also auch Räume, zumindest viele „Zwischenräume“.
Dass Orte auch ohne Raum, im experimentellen Kontext, funktionieren können, erlebte ich, ganz kunstnomadisch, auf meiner Reise in die russische Partnerstadt Wladimir. Buchstäblich im Frei Raum, fand hier ein „Plein air“ statt, ein Malfestival mit internationaler Beteiligung zum Thema: „Wo beginnt Heimat?.“ Natürlich kann öffentlicher Raum mit Street Art bespielt werden. Die russische Variante war eher klassisch, deswegen aber nicht weniger faszinierend. 650 Teilnehmerinnen malten fast ebenso viele Kirchen und Klöster, strömten aus, in jeden erdenklichen Winkel eines Ortes, eroberten den Raum, bildeten Ihn aus verschiedensten Perspektiven ab und veränderten ihn gleichzeitig. Als Jurymitglied war ich erstaunt über Qualität, Energie und Leichtigkeit.
Frei Raum scheint ein weltumspannendes Ansinnen zu sein, eine Sehnsucht.
Eine Einladung zu einer Gemeinschaftsausstellung mit brasilianischen Künstlern in Belem führte mich zwei Wochen später in die entgegengesetzte Richtung, 10.000 km westlich, nach Brasilien, in den Bundesstaat Para.
Bei einem Aufenthalt auf einer Flussinsel führten uns Kinder aus der Gegend zu einer kleinen Bootsanlegestelle. Gegen alle Vorsichtsmaßnahmen ging es mit Flipflops durch Grasland, die Schlangenphobie wich der Neugier und der Tropenhitze. Die Wartezeit auf das Boot sollte ein „Plein air“ der ganz anderen Art werden.
Auf kleinen Skizzenpapieren fing ich an mit Lehm und Erde zu malen und lud gleichzeitig unsere „Reiseführer“ dazu ein, die offensichtlich viel Spaß daran hatten.
Es entstanden Farbvariationen mit Wasser, die Bilder hatten die gleiche Farbe wie unsere Füße, Momentaufnahmen - nichts für die Ewigkeit – aber eben in dem Einverständnis in diese Leichtigkeit des Seins, Teil der Ewigkeit, Teil des Lebens. Sprachlos auch hier. Pura vida! Verständigung durch gemeinsames kreatives Arbeiten.
Räume entstehen im Kopf und im Herzen und manifestieren sich letztendlich automatisch zu Räumen, die ermöglichen, nicht eingengen, mit Regeln spielen, Grenzen verschieben.
Im Raum, am Fluss – egal wo und wie – kreativ sein! Wieder zurück in der Apotheke, noch etwas verwirrt – denke ich, das müsste Schule machen – man müsste glatt eine Jugendkunstschule gründen oder wie Einstein schon sagte, „Wenn eine Idee am Anfang nicht absurd klingt – dann gibt es keine Hoffnung für sie.“

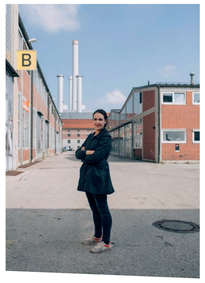
Annette Rollenmiller
Leiterin JuKS
Jugendkunstschule Erlangen

Frei Raum Kunst

Zu den abgebildeten Werken von Carolina Camilla Kreusch

Nach dem Besuch der Fachschule für Holzbildhauerei in Oberammergau und einer Bühnenbild-Assistenz an der Berliner Schaubühne studierte Carolina Kreusch von 2003 bis 2010 an der Kunstakademie Karlsruhe bei John Bock, ab 2009 als dessen Meisterschülerin. Studien- und Arbeitsaufenthalte führten sie 2007 nach Mexico City und 2009/10 nach New York. Neben diversen Lehraufträgen seit 2018 an der Hochschule für angewandte Wissenschaft in München und der TU München hatte sie eine Vertretungsprofessur an der TU Dortmund am Lehrstuhl für Bildhauerei inne.

Carolina Kreusch ist auf zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen vertreten, zuletzt u.a. im Kunstverein Passau, im Kunstverein Erlangen, in der Galerie des Bezirks Oberbayern (2019) und im Cordonhaus Cham (2020); 2020 erhielt sie den Kulturpreis Bayern in der Sparte Bildende Kunst. Die 1978 geborene Künstlerin lebt und arbeitet in München. Im November 2020 gestaltete Carolina Kreusch als Dozentin für den LJKE Bayern in der fünfteiligen Fortbildungsreihe divers_us über Diversität in der kulturpädagogischen Praxis einen zweitägigen Workshop zum Thema Collage/Assemblage.



Für die Publikation Frei-Raum Kunst stellte uns Carolina Kreusch freundlicherweise eine Auswahl ihrer Werke zur Verfügung. Vielen Dank für die inspirierenden Workshoptage und die Fotografien von Amelie Niederbuchner und Florian Lechner

www.carolinakreusch.com

Impressum

Frei-Raum Kunst. Erscheint anlässlich des 6. bayerischen Jugendkunstschultages 2021

Herausgeber: *LJKE Bayern e.V. - Landesverband der Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen Bayern, Luisenstraße 14, 96047 Bamberg*

Konzept, Redaktion: *Reinhard Kopfhammer, Wiebke Zetzsche*

Lektorat: *Christine Heintze*

Art Direction: *Murolo Gestaltung GbR, Theaterstr. 52, 90762 Fürth, www.murolo.de*

Bildnachweis: *Fotografien Nr. 2 - 6: Amelie Niederbuchner, Nr 1: Florian Lechner*

(c) LJKE Bayern e.V. 2021

Weitere Informationen unter: *www.ljke-bayern.de/freiraumkunst*

Literaturverzeichnis: *finden Sie online unter www.ljke-bayern.de/freiraumkunst/zeitung*

Weiterhin erhältlich sind die LJKE-Publikationen:
Kinder- und Jugendkunstschulen in Bayern (2017, 96 Seiten),
Handbuch Jugendkunstschule. 2015-2020 (2020, 44 Seiten)

Gefördert von:

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus

Bayerische Sparkassenstiftung

Druckpartner:

ONLINEPRINTERS

VON DER JUGENDKUNSTSCHULE ZUM KÜNSTLERISCHEN BERUF

EIN KURZER ERFAHRUNGSBERICHT

Was tun, wenn man sich als Jugendlicher auf dem bayerischen Land für Kunst und Gestaltung interessiert und nach Weiterbildung sucht? Die Möglichkeiten sind erst einmal eingeschränkt.

Sicher, es gibt den pflichtmäßigen Kunstunterricht an der staatlichen Schule, der in vielen – aber auch nicht allen – Klassen im Lehrplan steht. Doch wenn man ehrlich ist, kann selbst die engagierte Kunstlehrkraft in den 45 Minuten Kunstunterricht pro Woche mit ihren SchülerInnen nicht mehr tun als an der Oberfläche des Kosmos „Kunst“ zu kratzen. Also sich als Einzelkämpferin durchschlagen? Im stillen Kämmerlein ohne Rückmeldung zum eigenen Fortschritt und ohne Anhaltspunkte für die eigene Recherche zu arbeiten macht den steinigen Weg zum Künstlertum noch steiniger, als er ohnehin schon erscheint. Das Prinzip „Versuch und Irrtum“ mag irgendwann zum Ziel führen, der Irrtum kann sich aber streckenweise längerfristig einstellen und die Motivation dahinschwinden lassen. Dieses Szenario kann mit der Eröffnung einer Jugendkunstschule in der Nähe eine Kehrtwende erleben.
Fragen, die man als gestaltender Mensch an sich selbst stellen muss, werden jetzt zum ersten Mal richtig ins Bewusstsein gerufen: Welche Anliegen möchte ich überhaupt mit meiner Kunst verfolgen? Mit welchen Themen möchte ich mich auseinandersetzen? Welche künstlerischen Positionen gibt es dazu schon? Die schuleigene Bibliothek, die sich mit ihrem Bestand an Fachbüchern mit mancher Hochschule messen und diese in einigen fachlichen Nischen sogar übertreffen kann, beantwortet bereits einen Teil solcher Fragen oder hilft zumindest bei ihrer Ergründung. Mit den Erfolgen und Problemen im praktischen Tun befindet man sich jetzt unter Gleichgesinnten, kleine Gruppen erlauben den intensiven Austausch über die eigenen Versuche auf dem Felde der Kunst. Auch über Stolpersteine, die wohl allen ZeichnerInnen, MalerInnen, DruckgrafikerInnen oder BildhauerInnen plötzlich vor den Füßen liegen. Das eigene Repertoire an gestalterischen Möglichkeiten erweitert sich zwangsläufig mit Zunahme der eigenen Ansprüche: Es gibt nicht nur eine Lösung, eine Idee sichtbar werden zu lassen – doch welche Lösung erscheint mir gerade als die treffendste?
Die klassische, wirklichkeitsgetreue Bleistiftzeichnung verliert ihren Status als Maß aller Dinge. Außer, die Idee verlangt sie.
Zeitgenössische Positionen der freien Kunst, des Comics und der Buchkunst werden für die Weiterentwicklung der eigenen Projekte fruchtbar gemacht, ihre Ideen zu den Klassikern der Kunstgeschichte zurückverfolgt. Die Kunst wird zum eigenen Fachgebiet, in dem man sich bewegt, nicht nur umschaut.
Am Ende liegt es nahe, dass man in diesem Fachgebiet auch einen Beruf ansteuert. Der Unterricht als Kind oder Jugendlicher kann bereits den Einstieg in das Studium eines künstlerisch-gestalterischen Faches erleichtern – oder anders: der Einstieg kann bereits effektiver genutzt werden. Die ersten Semester des Studiums müssen nicht mehr für Orientierung und Ausprobieren gebraucht werden, können stattdessen schon in die Fokussierung auf die eigenen Schwerpunkte investiert werden. Zentralperspektive, Farbenlehre, Umgang mit der Druckerpresse – wer solche Kenntnisse bereits vor Studienantritt auf der „Haben-Seite“ hat, kann schon in den ersten Semestern tiefer einsteigen. Letztlich zahlen sich die Erfahrungen, die man als Schüler an der Jugendkunstschule gesammelt hat, auch dann noch aus, wenn man selbst vor SchülerInnen steht; jetzt sozusagen „auf der anderen Seite des Pultes“. Sei es der Umgang miteinander in der Gruppe, die Ideen bei der Entwicklung von Gestaltungsthemen, das Heranführen der SchülerInnen an die Techniken oder auch das Credo: „Niemals ein Gestaltungsprojekt machen, das schon einmal da war!“, viele Erfahrungen des Unterrichts an der Jugendkunstschule werden auch in der eigenen Lehre wieder wirksam.
Zum Ende ein Plädoyer: Aus dem oben eingenommenen Blickwinkel heraus überrascht es unangenehm, dass Kinder- und Jugendkunstschulen in vielerlei Hinsicht noch um Anerkennung und Unterstützung ringen müssen, ungeachtet ihres wichtigen Beitrags zu unserer Bildungslandschaft.
Die gezielte Förderung bildnerisch-gestalterischer Fähigkeiten bei Kindern und Jugendlichen scheint im Bewusstsein der Gesellschaft noch keinen höheren Stellenwert zu besitzen, doch auf der anderen Seite braucht diese Gesellschaft stets und in allen Bereichen kreative Köpfe, GestalterInnen und KünstlerInnen, die die Gedanken in Bewegung halten und die Welt schöner machen. Warum diese nicht früh unterstützen?

Johannes Steubl
Künstler, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Regensburg, ehemaliger Schüler des KUNSTbeTRIEBs Cham

MÖGLICHKEITS-RÄUME FÜR KUNST

JUGENDKUNSTSCHULEN IM KONZEPT KULTURELLER BILDUNG

Die Rahmenbedingungen sind nicht euphoriefördernd: Bayern ist ein Land voller Jugendkunstschulen, aber nur eine davon ist in städtischer Trägerschaft und damit dauerhaft in ihrer Existenz gesichert. Ganztagsschulen, rhythmisierte zumal, öffnen der Kulturellen Bildung neue Horizonte, aber Bayern dümpelt mit weniger als 2 % Ganztagsplätzen an Gymnasien und Realschulen [1] am unteren Rand der föderalen Bildungslandschaft – und dabei geht es nur um Klassen und Plätze; komplette Ganztagsschulen bleiben im Freistaat Exoten.

Für die Jugendkunstschulen ist dieses Defizit kein Grund zur Freude, auch wenn sich viele immer noch traditionell als außerschulische Einrichtungen verstehen. Tatsächlich wird nämlich die Trennung in schulische und außerschulische Bildung zunehmend obsolet. Der Deutsche Städtetag hat dies 2019 in einem umfänglichen Papier zur „Bildung und Kultur in der Stadt“ deutlich beschrieben und darauf verwiesen, dass Kulturelle Bildung im Kinder- und Jugendhilferecht zu den Pflichtaufgaben einer Kommune gehört [2]. Bei dieser Integration Kultureller in allgemeine Bildung verweist der Städtetag explizit auch auf die Jugendkunstschulen [3].
Jugendkunstschulen sind schon deshalb so wichtig, weil sie Orte sind, an denen die Fähigkeit zur Auseinandersetzung gelernt wird – nicht nur theoretisch, sondern durch die Erfahrungen, die das eigene Tun vermittelt. Sie stellen an den Anfang die spielerische, experimentelle Annäherung an die Techniken, ohne die Kunst nichts kann, wecken Lust an der Gestaltung und schaffen implizit damit die Fähigkeit, Neugier auf mehr zu entwickeln.
Die rasant fortschreitende Digitalisierung fordert diese gestalterische Neugier zusätzlich heraus: Sie zeigt, „dass die Deutungshoheit über das kulturelle Erbe nicht mehr allein bei den Kulturinstitutionen liegt. Dank der digitalen Medien werden mehr Menschen zu kulturellen Akteuren.“ [4] Zugleich öffnet sich dadurch Perzeption und die damit verbundene Aktion: „Digitalisierung manifestiert sich gleichermaßen ästhetisch-kulturell wie informational; sie verändert kulturelle Formen, Ästhetiken und Wahrnehmungsweisen.“ [5] Hier liegt noch ein weites und weitgehend offenes Feld für Kulturelle Bildung.
(Jugend-)Kunstschulen sind unfähig, klare Kriterien zu vermitteln, was denn Kunst sei. Sie teilen diese Unfähigkeit zwangsläufig mit allen, die mit Kunst zu tun haben. Wenn Kunst den Anspruch erhebt, innovativ zu sein und traditionelle Grenzen zu überschreiten, dann wird es logischerweise jenseits der überschrittenen Grenze keine verlässlichen Maßstäbe mehr geben.
Die Unsicherheit fester Kriterien zwingt zu dem vielleicht Wichtigsten, was kulturelle Bildung lehrt: die Notwendigkeit, in Alternativen zu denken. Wer über keine verlässlichen Kriterien verfügt, wird seinen Standpunkt immer wieder hinterfragen müssen. „So ließe sich der Möglichkeitssinn geradezu als die Fähigkeit definieren, alles, was ebensogut sein könnte, zu denken und das, was ist, nicht wichtiger zu nehmen als das, was nicht ist.“ [6] Diese Fähigkeit, auch Möglichkeitsräume denken zu können, ist nicht nur Voraussetzung einer demokratischen Gesellschaft, sondern auch Überlebensqualität in einer sich verändernden Welt. Wo sonst als in der Kulturellen Bildung ließe sich dies lernen? Wo wäre ein besserer Ort als an den Jugendkunstschulen?
Die skandalöse Abhängigkeit des Lernerfolgs von der sozialen Herkunft zwingt geradezu dazu, Schule zur Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen zu öffnen. „Non scholae sed vitae“ ist keine rein pädagogische Forderung, sondern leitet sich aus dem gesellschaftlichen Auftrag der Schule ab. Noch haben einige Institutionen traditionell außerschulischer Bildung wie Jugendkunstschulen, Musikschulen und Künstler Angst, von dem „Koloss Schule“ schlicht vereinnahmt zu werden. Aber auch etliche LehrerInnen – Musik- und KunstpädagogInnen vor allem – haben Angst vor dem eigenen Attraktivitätsverlust, wenn KünstlerInnen neben sie treten. Gegenseitige Angst bewältigt man nicht mit Distanz. Angst bewältigt man durch Nähe. Es führt kein Weg vorbei an einer Annäherung auf gleicher Augenhöhe, an dem Bemühen, die jeweiligen Stärken und Schwächen kompensatorisch mit einander zu verbinden und so in der jeweiligen Stadt ein jeweils für diese Stadt passendes Profil kultureller Bildung zu entwickeln.
Die Jugendkunstschulen haben dabei eine wichtige Aufgabe.

Dr. Dieter Rossmeissl
berufsmäßiger Stadtrat a.D., Referent für Bildung, Kultur und Jugend der Stadt Erlangen a.D., Sprecher der Kulturpolitischen Gesellschaft - Landesgruppe Bayern

Literaturverzeichnis siehe ljke-bayern.de/freiraumkunst

DER NORM ENTRÜCKT

ODER DOCH LIEBER DIE KIRCHE IM DORF LASSEN

MIT GEWOHNHEITEN BRECHEN

Wie ist es für Kinder und Jugendliche, in einer zunehmend strukturierten und vorgefertigten Welt groß zu werden, in der Orte und Prozesse vorgegeben sind und als nicht veränderbar wahrgenommen werden?

Wer im ländlichen Raum aufwächst, wird durch das Draußen geprägt.
Am Bach lässt sich die Kraft des Wassers entdecken und bändigen, auf Wiesen wird Tiefbau betrieben und im Wald entstehen Unterschlüpfe oder Baumhäuser – es wird entdeckt, erschaffen und begriffen.
Im städtischen Raum wird dies schon ein wenig schwieriger. Schulfreie Zeit ist oftmals durchstrukturiert und wo sich Zeitfenster auftun, fehlt es an notwenigen Rückzugsräumen, ganz abgesehen von Werkzeug und Material.
Wände im öffentlichen Raum zur Verfügung zu stellen sind sicherlich gute Anfänge, fallen jedoch nicht selten dem Vandalismus zum Opfer. Das ist auch eine Art, Spuren zu hinterlassen. Jedoch sollten wir dem Gestaltungswillen und dem Potential von Kindern und Jugendlichen mehr zutrauen, als nur willkürliche Spuren zu hinterlassen und vorgefertigte Angebote zu nutzen.
Wie lassen sich junge Menschen frühzeitig in die Gestaltung ihrer Lebenswelt / gemeinsamer Räume einbinden?
Kunst als Indikator für eigenes Tun und Gestalten bietet die Möglichkeit, mit Gewohnheiten zu brechen, Grenzen zu sprengen, weiter zu denken und vor allem auch XXL zu denken.
Warum sind wir selbst fasziniert von Großem? Seit Anbeginn denken und schaffen Menschen aller Kulturen Großes, überhöhen Alltägliches um sich selbst eine höhere Bedeutung zu geben. Wir sind ergriffen und beeindruckt von Kulturgütern der Vergangenheit, die uns zeigen, sie sind viel mehr als ihre reine Funktion vorgibt zu sein: Die Sphinx, der Koloss von Rhodos, Michelangelos David, der Kölner Dom, die Freiheitsstatue, die Sagrada Familia in Barcelona, Arbeiten von Christo, ...
Große Werke und das, wofür sie stehen, üben auch heute noch eine ungeahnte Faszination auf uns aus, bleiben im Gedächtnis, sprechen Gefühle an, überwältigen und ziehen uns an. Große Dinge sprengen Normen. Gerade in einer normierten Welt, in der alles mit einem Wert besetzt ist, bietet die Beschäftigung mit Großem ungeahnte Möglichkeiten.
Dies gilt es, im Kunstraum zu nutzen und im Alltag umzusetzen. Mit Kindern und Jugendlichen Alltägliches zu hinterfragen, unter die Lupe zu nehmen, einen Blick aufs Große und Ganze zu werfen, zu überhöhen, bietet ihnen die Chance, hinter die Oberfläche zu schauen, Prozesse zu begreifen, Grenzerfahrungen zu machen. Gerade die kindliche Herangehensweise an Fragen hilft aus Denkmustern auszubrechen und birgt großes Potential, Welt neu zu begreifen und zu verändern. Gemeinsames Planen und Arbeiten schafft Gemeinschaft, ohne die die Umsetzung der Idee nicht möglich wäre.
Es gilt, leere Räume im Alltag zu entdecken und zu füllen und zu verändern. Vernachlässigte Räume ins Bewusstsein zu rücken. Sie temporär anders in Szene zu setzen, dadurch begreifbar und erfahrbar zu machen. Diese eroberten Räume zum Teil ihrer eigenen Kindheit, ihrer Wirklichkeit werden zu lassen.

In Kunsträumen und Werkstätten lernen Kinder und Jugendliche, sich auszuprobieren, neue Wege zu gehen, wertzuschätzen, andere Herangehensweisen zu denken und aus der Reihe zu tanzen.
Wie baue ich sowas?
Wie funktioniert das?
Wie schaffe ich Statik?
Welches Material eignet sich?
Wie gestalte ich Oberfläche?
Sie gehen mit einem anderen Blick und neuer Dynamik in die Welt, verstehen Zusammenhänge und nehmen ihre Lebensumwelt als veränderbar wahr. Sie lernen, sich in einer getakteten Welt Freiräume zu schaffen und erleben sich als aktive Gestalter ihrer Welt.

Und wann ist der richtige Moment zum Ausbrechen?
Jederzeit! Think BIG

Andi Dünne
Leiter KUNSTbeTRIEB
Kunstschule Cham

DIE KUNST LIEGT IN UNSERER NATUR –

GEDANKEN ZUM ERFINDERGEIST VON KINDERN

Julian lacht laut. „Woa! Das ist ja viel toller geworden als ich gedacht habe!" und leimt sein letztes Holzteil an seine Zuckerrüben-Erntemaschine. Zugegeben, bei den Rädern und den Achsen habe ich ihm sehr geholfen, das war noch zu konstruktiv für einen Fünfjährigen. Die Holzteile, die Platte und das Rohr hat er sich selbst zusammengesucht, zugesägt, festgeleimt, angemalt. Am Anfang sah es für ihn noch nicht so aus, als ob es toll werden würde. Das Rohr hat nicht gehalten, das hat ihn sehr gedrgert. Sollte es doch genauso werden wie in dem Buch über Landwirtschaft zuhause.

In die Erfinderwerkstatt kommen die Kinder meistens schon mit einer Idee. Sie möchten etwas bauen und basteln, das sie beschäftigt, das sie begeistert. Bei einem freien Thema kann die Vorstellungskraft schnell große Flügel bekommen. Dann muss die Richtung wieder vom Kopf zur Hand zurück. Welches Material brauchst du dafür? Wie hält die Verbindung? Stani (8) sagt: „Erst gibt man sich voll die Mühe und dann kann man es auch noch ausprobieren, das finde ich gut".

Beim Erfinden arbeiten wir weniger künstlerisch im Sinne der Bildenden Kunst, es geht weniger um Formen- und Farbsprache, um Ausdruck und Geschichten… vielmehr geht es um den Weg, eine kindliche Vorstellung wahr werden zu lassen. Die Mühe und das Durchhaltevermögen, das ziehen die Kinder aus der Begeisterung für ihre Sache. Max (6) hat bei uns wirklich viele Drachen gebaut, gezeichnet, gesägt,… Kinder verarbeiten ihre Welt, indem sie gestalten. Ihre inneren Bilder brauchen eine Entsprechung im Außen. „Ich hatte ganz viele Ideen und die mussten alle raus" meinte Hanna (6) letztens, als sie mir ein mitgebrachtes selbstgemachtes Stoffbild überreichte. Sie hat einen Basteltisch daheim, an dem sie sich bedienen kann. So etwas sollte jedes Kind haben. Auch die, denen nachgesagt wird, dass sie nicht gerne basteln oder malen würden. Als Kunstpädagogin in einem Waldkindergarten konnte ich jedoch feststellen, dass sich jedes Kind gerne schöpferisch betätigt. Es liegt in seiner Natur. Meist sind es wir Erwachsenen, die es durch eigene ästhetische Vorstellungen oder der Angst um seine Finger, seine Kleidung, den Teppich oder durch enge Zeitpläne beschränken. Bei vorgegeben Themen genießen Kinder ihren Freiraum bei der individuellen Farb- oder Formenwahl und im bildnerischen Ausdrücken ihrer Geschichten, Gefühle und Gedanken. Die erworbene Kompetenz an Technik können sie gleich wieder für das nächste Erfindervorhaben einsetzen.

Werkstätten für Kinder sind Freiräume für Kunst und lassen auch Erwachsene sich wieder an diese innere Energie erinnern. Ein 55jähriger Mann, von Beruf Ingenieur, der auch in seiner Freizeit gerne selbst Maschinen erfindet, hat tatsächlich eine kleine Träne im Auge, als er sich in der Werkstatt für Kinder umschaut. „Da hätte ich als Kind auch gern gebaut."

Der Sinn von Kunst ist verbindend zwischen den Generationen, Berufsständen, Künsten und Kulturen. Die Vermittlung von Kunst und Kunstgeschichte ist eine wunderbare Schule der lebendigen Vielfalt, die man auch kleinen Kindern (im kindgerechten Maße) nicht vorenthalten sollte. Sie schweigen gespannt, wenn man ein Kunstbuch aufschlägt. Sie bewundern die Mühe, die sich ein Künstler gemacht hat. Die „Eigenart" der Kunst in Formen und Farbsprache spüren die Kinder weniger, als etwas, das gegen eine Norm gehen könnte, auch wenn dies nicht „real" ausschaut.

In Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen kann man seine Talente und Gestaltungswünsche verwirklichen und sein (Schul-)Wissen zum Einsatz bringen. Ich hoffe, dass Kinder neben den vielen leistungsorientierten Aktivitäten auch immer wieder Freiraum finden für ihre Kunst.

Verena Inge Nieder
Mitbegründerin der MuKuNa-Werkstatt für Kinder, MuKuNa-Waldkindergarten Gilching

DIE KUNST STEIGT VOM SOCKEL

KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Lange Zeit war Kunst im öffentlichen Raum eine Machtdemonstration. Herrscherstatuen und klerikale Würdenträger standen nicht von ungefähr erhaben auf einem Sockel, zu dem die Bevölkerung aufgeblickt hat.

Für die Menge an Menschen, die in demokratischen Zeiten das gesellschaftliche und politische Leben bestimmt, bietet ein Sockel nicht nur zu wenig Platz, sondern auch der ihm innewohnende hierarchische Impetus entspricht einem nicht mehr zeitgemäßen Standesdenken, das zwischen Obrigkeit (bildwürdig) und Untertanen (nicht bildwürdig) trennt. Mit der Demokratisierung der Gesellschaft geht einher, dass auch die Kunst im öffentlichen Raum „bodenständig" wird und sich mit Themen des gesellschaftlichen Alltags auseinandersetzt. Dennoch gibt es im heutigen öffentlichen Raum weiterhin Gruppen von Menschen, die ausgegrenzt sind und nicht daran teilhaben. Dazu zählen auch Kinder und Jugendliche. Der öffentliche urbane Raum wird fast ausschließlich von den Regeln und Normen von Erwachsenen bestimmt. Er ist den Bedürfnissen und Wünschen von Erwachsenen angepasst und repräsentiert deren Teilhabe und ihre Einflussmöglichkeiten am gesellschaftlichen Leben. Gleichzeitig und nahezu ungehemmt entfalten können sich alle Erscheinungsformen der Warenwelt. In den funktional durchorganisierten und auf Kommunikation angelegten Zeichensystemen des städtisch-öffentlichen Lebens mit seinen Verkehrsschildern, Werbetafeln, Leuchtzeichen, Geschäftslogos und Hinweisschildern wird Kunst häufig keines Blickes gewürdigt.

Dies geschieht vor allem dann, wenn es sich um beliebig positionierte und austauschbare Plastiken, Skulpturen oder Objekte handelt, die als Möblierung und Dekoration des städtischen Alltags das vorhandene Umfeld reflexionslos ignorieren. Denkt man darüber nach, Kunst von Kindern und Jugendlichen im öffentlichen Raum zu platzieren, so sollte es deshalb in erster Linie darum gehen, ihren Vorstellungen, ihren Ideen und Fragen Aufmerksamkeit zu verschaffen und den öffentlichen Raum als Begegnungsraum zu verstehen; anstatt durch die willkürliche Platzierung von Kinderkunst den Stadtraum zu dekorieren, liegt das Potential auf einer direkten Auseinandersetzung mit den konkreten Gegebenheiten der jungen Generation. So kann es gelingen, wenn auch meist nur vorübergehend, andere Aufmerksamkeitsverhältnisse zu konstruieren. Davon haben nicht nur die Kindern etwas, indem sie sich als selbstwirksam und – warum eigentlich nicht – mächtig erleben, sondern auch die Erwachsenen profitieren, indem sie mit Erlebnis- und Wahrnehmungswelten konfrontiert werden, die den gewohnten Seherfahrungen Neues und Anderes hinzufügen.

Judith Bader
Leiterin Städtische Galerie und Schule der Phantasie Traunstein, Vorständin LJKE Bayern e.V.

IZ ART – DEINE JUGENDKUNSTSCHULE LOKAL, REAL UND DIGITAL VERNETZT

Kunst, Kultur und kreatives Gestalten mit Medien unterschiedlichster Art machen allen Spaß. Deshalb gestaltet iz art – Deine Jugendkunstschule, ein Projekt von PA/SPIELkultur e.V., kulturelle Bildungsangebote unabhängig von Milieuzugehörigkeit oder Mobilität. Denn Angebote der Kulturellen Bildung unterstützen nicht nur die Persönlichkeitsentwicklung, sondern bieten im Realen und Digitalen Möglichkeiten des persönlichen Ausdrucks, der Kontaktaufnahme mit anderen Kindern und Jugendlichen und deren Wahrnehmung in der Öffentlichkeit. Vor allem digitale Medien und deren Präsentation im Internet eröffnen neue Wege der kulturell-ästhetischen Selbstdarstellung.

In verschiedenen Veranstaltungsformen können sich die TeilnehmerInnen in Kunstformen ihrer Wahl ausprobieren. Mit dabei sind immer medien-künstlerische Ausdrucksformen, die den Kindern und Jugendlichen die Bandbreite kreativer Gestaltungsformen in und mit den digitalen Medien aufzeigen. Mit digitalen Medien ist es leicht, auch mal die Realität zu verlassen, fantasievoll mit sich und seiner Person umzugehen und somit aus einer anderen Perspektive auf sich und die persönliche Lebenswelt zu blicken.

Im Rahmen von Tricks- und Spielfilmprojekten bekommen die Kinder und Jugendlichen eine Ausdrucksform an die Hand, mit der sie nicht nur sich selbst, sondern auch ihre Probleme und Wünsche thematisieren können. Vor allem Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen sind in ihrer Mobilität stark eingeschränkt und abhängig von den Angeboten der Einrichtungen um sie herum. Eigene Träume, Bedürfnisse oder politische Meinungen auszudrücken kann ohne die Hilfe der Medien einen großen Aufwand bedeuten. Die Trickfilmproduktion des 10-jährigen Schülers aus der Ernst-Barlach-Schule der Stiftung Pfennigparade in München mit dem Titel „Vater und Sohn" ist ein Beispiel dafür, dass diese Möglichkeit auch genutzt wird. Die geschriebene Aussage am Ende des Films „Liebe Eltern, lasst Eure Probleme bitte nicht an uns aus. Wir denken dann nämlich, wir sind nicht gut genug!" war dem Jungen ein großes Bedürfnis. Der junge Filmemacher konnte hier durch einfache, aber beeindruckende Mittel einen Einblick in seine Lebenswelt geben und einen Teil von sich und seinen persönlichen Bedürfnissen darstellen. Hier entsteht eine ganz besondere Persönlichkeitskompetenz für die Entscheidung, wer soll wann wieviel von mir erfahren und was steht in meinem künstlerischen Schaffen im Vordergrund. Nach Absprache mit dem Macher des Trickfilms wurde dieser auch online gestellt und ist über www.spielkultur.de öffentlich abrufbar.

Neben der Darstellung persönlicher Bedürfnisse in kulturell-ästhetischen Medienprodukten eröffnet vor allem die Interaktivität des Digitalen Chancen des Austauschs verschiedener Lebenswelten. Deshalb pflegen wir auch weiterhin unter Beachtung von Persönlichkeits- und Urheberrechten sowie der DSGVO die Verbindung realer (Jugend)Kunstveranstaltungen mit Online Plattformen, auf denen kleine und große Produktionen in Form von Bildern, Videos oder Audiofiles präsentiert und mit Gleichaltrigen diskutiert werden können.

Durch die besonderen pandemiebedingten Heraus- und Anforderungen im Jahr 2020/2021 entwickelten wir flexible Angebotsformen, die sich zum Einen den jeweils gültigen Hygienemaßnahmen anpassen sowie die Reichweite unserer Angebote deutlich erhöht haben:

Frei(t)raum-Glückspost
Nach kontinuierlicher Absprache mit unseren zahlreichen KooperationspartnerInnen trat deutlich zu Tage, dass hier besonders die Kinder aus einkommensschwachen Familien keinen Zugang zum Internet haben und ihnen folglich sämtliche Online-Formate wie das coronabedingte Homeschooling via Internet verwehrt bleiben. Den jungen SchülerInnen werden also jede Woche die Päckchen für den Lernstoff nach Hause geschickt und genau hier setzen wir mit unserer Unterstützung an und erweitern die „schulische" Post durch Kreativ-Angebote mit entsprechenden Kreativ-Anleitungen und -Materialien. Daraus entstand die iz art-Frei(t)raum-Glückspost, die für die Zielgruppe den Wiedererkennungswert von bereits etablierten und beliebten Formaten hat und die Kinder direkt anspricht (u.a.„Wir gehen auf Glücksreise" und der „Frei(t)raume").

Newsletter „Wir gehen auf Glücksreise"
Was ist eigentlich Glück und kann man Zufriedenheit lernen? Der Glücks-Newsletter bringt Anregungen zum kreativen Gestalten für sich selbst und andere: Es gibt Spielanleitungen für die ganze Familie, Geschichten und Bewegungsübungen. In seiner Vielfalt möchten wir möglichst viele Kinder ansprechen und sie dazu ermutigen, sich kreativ mit Themen wie Dankbarkeit, Teilen, Achtsamkeit auseinanderzusetzen und darin Kraft und Freude zu finden, was gerade in diesen Zeiten von großer Bedeutung ist. Durch die extra eingerichtete Glücks-Email können die Kinder jederzeit mit uns in Kontakt treten und ihre Kunstwerke und Ideen mit uns teilen. Manche Einsendungen werden auch auf unseren Webseiten veröffentlicht. Dadurch bieten wir eine Plattform, auf der die Kreativität der Kinder wertgeschätzt wird. Obwohl vieles sich im virtuellen Raum abspielt haben wir auch Übungen im Gepäck, welche die Kinder dazu ermutigen, Dinge für andere zu basteln (z.B. Glückwunsch-Fahnen) oder Kekse zu backen, die man mit der Familie teilen bzw. seinen Freunden vor die Tür legen kann. Auch wer den Newsletter nicht abonniert, hat die Möglichkeit, jederzeit unsere Beiträge auf dem www.kiku-online.net/gluecksreise anzuschauen und mitzumachen.

Soundpainting im virtuellen Format
Soundpainting ist eine multidisziplinäre Zeichensprache, entwickelt von Walter Thompson, mit der man live Kompositionen mit KünstlerInnen aus dem Bereich Musik, Tanz, Theater sowie visuelle Kunst gestalten kann. Beim Soundpainting können die Kinder sowohl in verschiedene Rollen schlüpfen und sich mit unterschiedlichen Kunstformen kreativ ausdrücken, als auch selbst Soundpainter sein. Ein Grundsatz im Soundpainting ist, dass es keine Fehler gibt. Dies schafft einen vorurteilsfreien Raum, in dem improvisiert, experimentiert und gemeinsam gelacht werden kann. Dieses Konzept lässt sich auch im virtuellen Raum realisieren. Der Vorteil dabei ist, dass die Kinder keine extra Materialien benötigen. Wir arbeiten mit der Stimme, mit Bewegungen und können Alltagsgegenstände zu Musikinstrumenten umfunktionieren. Dadurch, dass man alle TeilnehmerInnen auf dem Bildschirm sieht, entsteht ein gemeinsames kreatives Kunstwerk, bei dem alle eine Rolle spielen.

Frei(t)räume virtuell und interaktiv
Damit unsere Zielgruppe auch direkt miteinander in Interaktion und Austausch treten kann, starteten wir die virtuellen Frei(t)räume. Dieses Projekt hat in Form von Präsenz-Veranstaltungen bereits stattgefunden. Es zeichnet sich u.a. durch seinen vorurteilsfreien Raum und die durch den Wechsel von unterschiedlichen Medien bedingte Freisetzung von Kreativität und Fantasie aus. Im Jahr 2020 wurde zusammen mit erfahrenen KünstlerInnen und Pädagoginnen erfolgreich an der Übersetzung des Formats für virtuelle Räume gearbeitet. Kinder schlüpfen dabei in die Rolle von KünstlerInnen und beteiligen sich an einem gemeinsamen Kunstwerk „Frei(t)räume virtuell". Wie klingen Farben, wie fließen Töne und wie schwingen Bilder? Sie erschaffen mit Soundkunst, Schauspiel und Malerei etwas Neues und Einzigartiges in einem virtuellen und interaktiven Live-Stream.

KinderKultur Online
Alle Kinder haben auch und vor allem Zuhause ein Recht auf Spiel, auf kindgerechte Unterhaltung, neue Entdeckungen, kreative Angebote zum Mitmachen und Gestalten. Die Vereine ECHO e.V. und PA/SPIELkultur e.V. haben sich deshalb zusammengetan und gemeinsam KinderKultur Online aus der Taufe gehoben. Unter www.kiku-online.net versammeln sich kostenfreie kreativ-künstlerische, interaktive Angebote aller Kunst- und Kultursparten für Kinder ab 6 Jahren und Familien zum Zuschauen, Zuhören, Mit- und Selbermachen. Dabei soll KiKu Online nicht nur inspirieren, sondern auch die Möglichkeit geben, eigene Werke online mit anderen Kindern zu teilen. In diesem Spiel- und Experimentierfeld laden wir außerdem ganz herzlich alle KollegInnen ein, auch ihre digitalen Angebote auf KiKu-Online zu präsentieren und zu vernetzen. Fast alle Inhalte auf KiKu Online sind außerdem als sogenannte „Open Educational Resources" unter der freien Creative Commons (CC)-Lizenz veröffentlicht – und können somit als Lehr- und Lernmaterialien nichtkommerziell weitgehend frei verwendet werden. Das bedeutet: LehrerInnen und ErzieherInnen können zum Beispiel Beiträge beliebig kopieren, weiterverbreiten und nach eigenen Anforderungen bearbeiten – sofern sie den Namen der Quelle (www.kiku-online.net) nennen.

Michael Dietrich und Isabelle Zahradnyik
PA/SPIELkultur e.V. München

LOCKDOWN-KUNST-VENTIL

März 2021. Gauting/Bamberg. Seit einem Jahr ist nun der Bildungsalltag aller Kinder und Jugendlichen von Distanz, Wechsel- oder Präsenzunterricht geprägt. Mittendrin wird versucht, durch kunstpädagogische Angebote Arbeiten den SchülerInnen kleine und große Räume für Phantasie zu ermöglichen.

Dr. Barbara Lutz-Sterzenbach (Landesvorsitzende des Fachverbands für Kunstpädagogik in Bayern) im Interview mit Wiebke Tietzche über die Rolle, Potentiale, aber auch Forderungen der Kunst in pädagogik in Zeiten eines Lockdowns.

Frau Lutz-Sterzenbach, welche Rolle konnte und kann die Kunst bzw. die Kunstpädagogik während des Lockdowns einnehmen?

Was die Kunst an Schulen anbetrifft ist das erste Lockdown zu schwierig zwischen dem 1. Lockdown und zu flexibel zu bedarchten. Hier ist an Basis digitale, distanzierte Format nicht schnell genug. Ganze Luft jetzt sehr viel flüssiger. Mit Zu gewinn Engagement haben sich die Kunstlehrerinnen in digitalen Lernplattformen eingearbeitet, um diese in technöstakfoder Hinsicht möglichst optimal zu nutzen und entwickeln zaglich neue Ideen und Formen für künstlerische Aufgaben. Wir erreichen nicht alle Kinder und Jugendlichen, doch sehr sich. Die Jugendlichen sind ist es sowieso ein erkennbar und medial unterschiedlich damit umgehen, sich mit Themen und techniken der Kunst auseinandersetzen.

Die aktuelle Situation is anstrengend und zerfahren, die Gestaltung des Alltags im Lockdown bedeutet enthalt Stress. Der Rhythmus und die formate ändern sich ständig und verändert: weniger konkret, weniger Hanger auf die Aufgaben, weniger Hilfestellung, weniger Gestaltungsraum, weniger Gestaltung ihrer Ideen ab zu wohl auch deswegen ist die Motivation bei vielen Kindern und Jugendlichen, die auch sehr sich. Die Jugendlichen sind in Kunst eine Aufgabe setze, 2.B. zu einem Thema nach kleinen Figuren oder Gedichten danach zu fragen. Fotografie mi „Im Freigeist" Gamen, fangen an, im Keller zu Selbstauszdruck oder Phantasie. Wenn ich ihnen dann machen können, es ist wenig Spielraum für eigene Ideen, Arbeitsblätter aus. Da ist nichts, was sie mit den Händen anfassen, da ist nichts, was sie an Materialerfahrungen

Inwieweit konnte das Potential der Kunst für Bildungsprozesse im digitalen/analogen Format während des Lockdowns genutzt werden?

Ich glaube, dass das, was Bildung ausmacht, genau mit dem Begriff von Kunderichet Bildung repräsentiert ist. Bevor der Begriff Bildung im 18. Jahrhundert verzaagig en pädagoscher wurde, war er mit der Bedeutung von „Schöpfung" und „Verfertigung" ein deutlich kunstbezoh konnotiert. Wenn man sich jetzt einmal die Schülerinnen vorstellt, wie sie im Moment im Distanz- oder Wechsel sie kurz Meer für Chemie digital arbeiten, dann sind sie Kunstlehrer für Mathematik. Sie müssen oder digital ein Element recherchieren und füllen dann diese Arbeitsblätter aus. Da ist nichts, was sie mit den Händen anfassen, da ist nichts, was sie an Materialerfahrungen machen können, es ist wenig Spielraum für eigene Ideen, Kreativität und Experimente. Es ist lächerlich, wie niedrig das Stundenniveau ist. Es ist lächerlich, wie niedrig das Stundenniveau ist. Es ist lächerlich, wie niedrig das Stundenpotzat z.B. in der Grundschule ist – mit rrar einem Stunde Kunst. Gleiches gilt für Kunst an den weiterführenden Schulen. Wie wichtig wieder Kinder und Jugendlichen die Auseinandersetzung mit Kunst an den Jugendlichen haben wir an den Ahzer jetzt während der Pandemie zeigt. Kunst hat eine ungemeine Bedeutung von künstlerischen handeln und die Kinder dazu ermutigen, Dinge für andere zu basteln, welche die Kinder dazu ermutigen, Dinge für andere zu basteln, welche die Kinder dazu ermutigen, Dinge für andere zu basteln

Welche bildungspolitischen Forderungen ergeben sich für Sie aus dem letzten Jahr, besonders im Hinblick auf außerschulische Kooperationspartner wie Jugendkunstschulen?

Zuerst einmal grundsätzlich: Kunst an Schulen haben, sind Forderungen, die wir schon seit, ob jetzt die Pandemie ist eigentlich. Wir brauchen grundsätzlich viel mehr Zeit im und oder mathematische Formel lerne. Wir ganzen Kunstbereich oder wenthe Jahrgangsstufe. Es ist lächerlich, wie niedrig das Stundenpotzat z.B. in der Grundschule ist – mit rrar einem Stunde Kunst. Gleiches gilt für Kunst an den weiterführenden Schulen. Wie wichtig wieder Kinder und Jugendlichen die Auseinandersetzung mit Kunst an den Jugendlichen haben wir an den Ahzer jetzt während der Pandemie zeigt. Kunst hat eine ungemeine Bedeutung von künstlerischen handeln und die Kinder dazu ermutigen, Dinge für andere zu basteln, welche die Kinder dazu ermutigen, Dinge für andere zu basteln

Was ist Ihre persönliche Meinung oder Ihre Haltung zu Frei-Raum Kunst?

Wir haben uns in vielen Räumen auf, in denen Erwartungen an uns gekoppelt und und wo bestimmte Regeln herrschen. Natürlich gibt es in der Kunst auch so etwas wie Regeln, aber ich kann im künstlerischen Atoten frei ein entsprechwasraf ich mich bezieht und was mich anbetrifft. Dinge anders ich kann Perspektiven einnehmen, die eben so nicht gibt. So kann denken und neue Ideen entstehen und die Fodernngen nach einem ganz anderen Stück weit ohbzt nei einfinden. Insbesondere in Bayern gemeinsam agieren, um die Bdeutung des künstlerischen Arbeitens für die Bildung von Kindern und Jugendlichen zu unterstreichen und die Fodernngen nach einer entsprechenden Wertschätzung und Unterstützung seitens der Bildungspolitik nachdrücklich im Nacken oder Petition einzubringen.

Was ist Ihre persönliche Meinung oder Ihre Haltung zu Frei-Raum Kunst?

Wir haben uns in vielen Räumen auf, in denen Erwartungen an uns gekoppelt und und wo bestimmte Regeln herrschen. Natürlich gibt es in der Kunst auch so etwas wie Regeln, aber ich kann im künstlerischen Atoten frei ein entsprechwasraf ich mich bezieht und was mich anbetrifft. Dinge anders ich kann Perspektiven einnehmen, die eben so nicht gibt. So kann denken und neue Ideen entstehen und die Fodernngen nach einem ganz anderen Stück weit ohbzt nei einfinden. Insbesondere in Bayern gemeinsam agieren, um die Bdeutung des künstlerischen Arbeitens für die Bildung von Kindern und Jugendlichen zu unterstreichen und die Fodernngen nach einer entsprechenden Wertschätzung und Unterstützung seitens der Bildungspolitik nachdrücklich im Nacken oder Petition einzubringen.

Danke schön! Auch für diese persönliche Einschätzung am Schluss.

Dr. Barbara Lutz-Sterzenbach
Landesvorsitzende des Fachverbands für Kunstpädagogik. BJK e.V. Bayern

MIT SCHWAMM UND ZAHNBÜRSTE IM KEMPTENER STADTPARK

Am Donnerstag, den 10. September 2020, hat die Kunstschule Kempten im Kemptener Stadtpark eine offene Malaktion veranstaltet, bei der alle PassantInnen – von jung bis alt – dazu eingeladen waren, sich an einer der acht vorbereiteten Staffeleien künstlerisch auszutoben.

Dafür wurden nicht nur Acryl-, Temperafarben und Pinsel bereitgestellt. Durch vielfältige Malwerkzeuge – vom Schwamm bis über die Zahnbürste hin zum Luftballon und noch vielen ungewöhnlichen Materialien mehr – stand dem Experimentieren nichts mehr im Wege. Gemeinsam und mitten in Kempten wurde so für einen Nachmittag ein öffentlicher Platz als Frei Raum für eine kreative Abwechslung des Alltags erschlossen. Eine willkommene Überraschung für Groß und Klein und auch, wenn nicht alle sich an Werkzeug und Farbe trauten, war das Spektakel im oft hektischen Alltag ein guter Grund des Verweilens, Betrachtens und sich Austauschens.

Die Kunstschule Kempten fördert das Erlernen künstlerischer Techniken, die Kreativität und die individuelle bildnerische Ausdrucksfähigkeit. Genau diese Zielsetzung wollten wir mit unserem Vorhaben verfolgen und dabei gleichzeitig ein möglichst heterogenes Publikum erreichen. An der offenen Malaktion konnten alle PassantInnen ohne Anmeldung und kostenlos mitmachen und indem wir einen beliebten und belebten Platz in der Kemptener Innenstadt bespielten, war ein niederschwelliger Zugang zu unserer Malaktion möglich. Durch die Präsenz im öffentlichen Raum konnten wir gezielt auch diejenigen ansprechen und auf uns aufmerksam machen, die wir sonst mit unseren Angeboten noch nicht erreichen. Die Offenheit des Angebots bot die Möglichkeit, der eigenen Kreativität jenseits von Produktorientierung einmal freien Lauf zu lassen, mit dem Zufall spielen zu lernen und dabei das Medium Kunst als Möglichkeit des nonverbalen Ausdrucks und der Auseinandersetzung mit sich und der Welt kennen zu lernen. Die Offenheit für Vielfalt spielte dabei in mehrfacher Hinsicht eine große Rolle und so entstanden auch die unterschiedlichsten, sehr phantasievollen Werke, aus denen ein kunterbunter Farbtupfer in der Kemptener Innenstadt entstand, der gleichzeitig die Vielfalt in der Stadt Kempten widerspiegelte.

Die Corona-Pandemie stellte auch uns als Einrichtung der Kulturellen Bildung vor große Herausforderungen, gerade in Bezug auf Räume. Genaues Ausmessen von Abständen, das Aufhängen von Warnschildern, das Kleben von Laufwegen u.v.m. prägten plötzlich den Kursalltag. Kursgruppen mussten zusammengeschrumpft werden, strenge Hygienekonzepte eingehalten werden und so kam es letztendlich zu der Idee, sich an die frische Luft zu begeben. Natürlich musste auch hier ein klar festgelegtes Hygienekonzept eingehalten werden, aber das Gefühl, an der frischen Luft zu sein, sich mit anderen über Kunst austauschen zu können, die Vielfalt der entstandenen Werke zu betrachten, schuf für alle Beteiligten im wahrsten Sinne des Wortes einen Freiraum.

Claudia Schlittenbauer
Kunstschule Kempten

FAHRRADWERKSTATT, GRAFIKBÜRO ODER PHYSIKLABOR

DAS KONZEPT PROJEKTRAUM IN DER KJW SEIDLVILLA

Im Kultur- und Bürgerzentrum Seidlvilla im Münchner Stadtviertel Schwabing befindet sich eine der beiden Kinder- und Jugendkulturwerkstätten des Vereins Kultur & Spielraum. Mit einer Laufzeit von jeweils drei bis vier Monaten eröffnen dort mehrmals im Jahr wechselnde, temporäre Projekträume mit Werkstattcharakter. Neben PädagogInnen arbeiten je nach thematischer Ausrichtung weitere Fachleute, wie KünstlerInnen, WissenschaftlerInnen oder HandwerkerInnen mit den Kindern zusammen. Die Hauptzielgruppe bilden Kinder und Jugendliche im Alter von acht bis vierzehn Jahren, die in verschiedenen Programmformaten wie offenen Angeboten, Programmen für Schulklassen und Gruppen oder Ferienworkshops angesprochen werden. Ergänzend werden regelmäßige Werkstattabende für interessierte Erwachsene und ältere Jugendliche veranstaltet.

Raum und Konzept

Der 120 m² große Werkstattraum befindet sich im Dachgeschoss des Kutschertrakts des Gründerzeitanwesens und verfügt über eine Giebelhöhe von sechs Metern. Zur Seidlvilla gehört auch ein gut besuchter Garten, der stets mit eigener Inszenierung in das Raumkonzept eingebunden ist.

Obwohl es sich um den immer gleichen Raum in einer festen Einrichtung handelt, entspricht das Konzept in Teilen dem eines mobilen Projektes: Vor und nach jedem Projekt wird der Raum vollkommen leergeräumt und gänzlich neu eingerichtet. Analog zu einem mobilen Projekt werden räumliche Gegebenheiten genutzt und gleichzeitig die komplette Infrastruktur neu aufgesetzt – mehrere große Depots des Vereins machen das möglich. Die gesamte Ausstattung des Projektraums ist somit für das spezifische Projekt sinnstiftend; nichts im Raum ist bloße Dekoration, jedes Element ist zweckdienlich, wird gebraucht, kommt zum Einsatz.

Schon beim Betreten des Gartens, im Treppenhaus und spätestens bei der Ankunft im Projektraum selbst wird spür- und erlebbar, worum es sich bei dem Projektraum handelt: Eine Fahrradwerkstatt, ein Grafikbüro, ein Physiklabor – die Struktur und Inszenierung des Raumes ermöglicht ein intuitives Erschließen, es lässt sich leicht begreifen, wo was ist, wo was gemacht werden kann. Der Raum fordert auf und bietet gleichzeitig im wahrsten Sinne des Wortes (Spiel-)Raum für Ideen in viele Richtungen.

Im Projektraum arbeiten die Kinder und MitarbeiterInnen auf Augenhöhe, gemeinsam findet eine Aneignung und Weiterentwicklung des Raumes statt – Kinder und MitarbeiterInnen sind gleichermaßen als ExpertInnen adressiert. Das Wissen über Materialien und Werkzeuge geben die Kinder im Laufe der Projektzeit an andere Kinder weiter, Peer-to-Peer-Prozesse werden angestoßen.

Die Projekträume verändern sich kontinuierlich: Über die gesamte Laufzeit hinweg wird der Raum immer weiter mit Informationen, Entwürfen, Skizzen, Aufbauten oder Ergebnissen von Experimenten angereichert – diese fungieren als Anregung und Anstoß für weitere Prozesse. Häufig ist ein Living Archive zentraler Teil der Raminszenierung, in dem die Prozesse und Ergebnisse sich materialisieren, sortiert, katalogisiert und zum Zwecke der Weiterarbeit wieder herausgeholt werden können.

Die temporären Projekträume mit ihren spezifischen inhaltlichen Themensetzungen sprechen, mit Ausnahme einiger stets wiederkehrender Kinder, ein sehr unterschiedliches Publikum an, sodass der Aufbau von Kontakten zu den Kindern eine intensive und andauernde Aufgabe darstellt.

Beispiele verschiedener Projekträume und Inszenierungen

Im Rahmen des Projekts RAD AB! wurde der Projektraum zu einer Fahrradwerkstatt: Im Garten dienten Baugerüste als Fahrradständer für selbstgebaute Fun-Bikes und als Schrottfahrradlager. Zentral wurde dort zudem eine Station zum Schweißen eingerichtet. Der Werkstattraum war strukturiert durch Baugerüste mit stabilen Tischplatten aus OSB-Holz – dort konnten Einzelteile oder auch ganze Fahrräder gelagert werden – sowie vier Arbeitsinseln, Fahrradmontageständern und zugehörigen Arbeitswägen. Betrat man den Raum, richtete sich der Blick automatisch auf eine Zentralinstallation in Form eines hohen Baugerüsts: Über den gesamten Projektzeitraum hinweg wurde hier in Gemeinschaftsarbeit eine fahrradbetriebene kinematische Maschine konstruiert.

Das Grafikbüro TYPO & TEXT kündigte sich bereits in zwei Meter hohen Holzlettern an der Fassade der Seidlvilla an. Auch innen wurde die gesamte Raumhöhe genutzt: Aus Transferfolie ausgeschnittene Buchstaben bedeckten die Wände. Sie alle kamen aus dem über die Jahre angesammelten Schriftenarchiv, das sämtliche Schriftsätze beinhaltet, die in den vorherigen Manifestationen des Projektes von Kindern entworfen wurden. Vier große Werktische mit Zwischenböden zur Materiallagerung bildeten die vier Werkstattbereiche mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen: digitale Schriften entwerfen, eine Siebdruckwerkstatt, Buchstaben im öffentlichen Raum entdecken und verarbeiten, sowie Buchstaben aus verschiedenen Materialien herstellen.

Die Warnschilder im Treppenhaus ließen keine Zweifel offen, dass im Physiklabor WENN DANN WARUM strengste Sicherheitsvorkehrungen einzuhalten waren. Der gesamte Dachgiebel, der in den vorhergehenden Projekträumen einmal von der Maschine vereinnahmt wurde, beim anderen Mal Buchstabeninspiration bot, wurde nun zu einer hohen Tafel – gegenüber von einem Leitersystem, das die Basis für eine wachsende Ausstellung bildete. Vor der Tafel wurde das Setting eines alten Büros aufgebaut: ein schwerer Schreibtisch, der über und über mit Physikbüchern bedeckt ist, ein massiver Bürostuhl, Schreibtischlampe, Teleskop. Daneben befand sich eine 6 m hohe Leiter für Experimente zur Gravitation. Drei rote Labortische dienten als Experimentierflächen für verschiedene Wissenschaftsbereiche: Thermodynamik, Akustik, Elektrodynamik. Ein Rätsel gab den BesucherInnen vielleicht zunächst die Blackbox auf, die den Raum teilte: Auf 20 m² befand sich darin eine Dunkelkammer für den Bereich Optik. Zusätzlich gab es ein kleines Filmstudio zur Produktion und Bearbeitung von Erklärvideos. Arbeitszimmer und Laboreinheiten wurden somit temporär zu Kulissen und Filmsettings.

Weitere Beispiele für Projekträume sind zu finden unter www.kjw-seidlvilla.de/archiv/

Es wird deutlich, wie verschieden die Anforderungen jeder dieser Projekträume sind – ein anderer Aufbau, eine andere Ausstattung sind erforderlich, um den Raum in das jeweilige Projekt sinnstiftend einzubinden. Die Raumgestaltung geht der pädagogischen Arbeit nicht nur strukturierend voraus, sondern ist im weiteren Sinn bereits Teil derselben – sie eröffnet den BesucherInnen verschiedene Möglichkeiten, selbstinitiativ tätig zu werden.

Sarah Schrenk und Hansjörg Polster
Kultur & Spielraum e.V. München, KJW Seidlvilla, Kulturpädagogischer Dienst

FREIRAUM ALS BILDUNGSQUALITÄT?

WIE JUGENDKUNSTSCHULEN KINDER UND JUGENDLICHE IN IHRER PERSÖNLICHKEITSENTWICKLUNG FÖRDERN

„Jugendkunstschulen sind Orte der Muße (…), wo man jenseits der direkten Lebensnotwendigkeiten im Bezug auf die Künste an sich selbst arbeitet."
Johannes Bilstein

Tanzen, zeichnen, fotografieren, Theaterspielen und Bildhauerei, auf großen Flächen malen oder in kurzen Worten die ganze Welt beschreiben, mit der Kamera die richtige Einstellung suchen oder den eigenen Trickfilm produzieren. In den 400 Jugendkunstschulen sind der Fantasie von Kindern und Jugendlichen (fast) keine Grenzen gesetzt. Jährlich entdecken dort rund 600.000 junge Menschen in Workshops, Projekten, offenen Angeboten und Kursen, in Sommerateliers oder Kunst- und Theatercamps ihre schöpferischen Fähigkeiten und vor allem auch Vertrauen in die eigene Person. So hat etwa die damalige Bundesjugendministerin Angela Merkel dem bjke anlässlich seines 25-jährigen Bestehens in ihr Grußwort geschrieben:„Die Jugendkunstschulen leisten einen elementaren Beitrag zu einer ganzheitlichen Bildung der Kinder und Jugendlichen. Sie sind nicht wegzudenken aus der Bildungslandschaft in Deutschland." Und auch der Deutsche Städtetag, der den Ganztagsschulen schon frühzeitig die Konzeption lokaler Bildungslandschaften zur Seite gestellt hat, konstatiert in Bezug auf Jugendkunstschulen:„Mit ihrem spartenübergreifenden Konzept, das Kunst und Medien, Tanz und Theater, Kultur und Spiel, Schule und Freizeit miteinander ins Gespräch bringt, erscheinen Jugendkunstschulen in bes

DAS TREPPENHAUS

JUGENDKUNSTSCHULEN ALS ZWISCHENRÄUME

Ein kulturwissenschaftlicher Kommentar zu den theoretischen Überlegungen von Homi K. Bhabha

Das Treppenhaus – wir alle sind vertraut mit diesem Raum, der uns von einer Ebene zur anderen bringt – wir steigen, wir stehen, wir verlassen. Ein Raum, der in den meisten Fällen keine andere Funktion einnimmt, als etwas vertikal zu verbinden. Genau diesen Raum wählt der Kulturwissenschaftler Homi K. Bhabha in seinen theoretischen Überlegungen zu Hybridität und drittem Raum als Metapher (vgl. Bhabha, 2000, S.5).

Das Treppenhaus als Schwellenraum zwischen den Identitätsbestimmungen wird zum Prozeß symbolischer Interaktion, zum Verbindungsgefüge, das den Unterschied zwischen Oben und Unten, Schwarz und Weiß konstituiert. Das Hin und Her des Treppenhauses, die Bewegung und der Übergang in der Zeit, die es gestattet, verhindern, daß sich Identitäten an seinem oberen und unteren Ende zu ursprünglichen Polaritäten festsetzen. Dieser zwischenräumliche Übergang zwischen festen Identifikationen eröffnet die Möglichkeit einer kulturellen Hybridität, in der es einen Platz für Differenz ohne eine übernommene Hierarchie gibt. (ebd.)

Das Treppenhaus bildet für Homi K. Bhabha die Idee des dritten Raumes [1] ab, eines Schwellenraumes, welcher Veränderung aller Beteiligen und in alle Richtungen anregen kann. Eine Bewegung, eine Hybridität, eine Transformation, die es vermag, etwas Neues zu schaffen. Ein Zwischenraum, in dem Hierarchien verhandelt sowie verschoben werden können und Hybridisierung möglich ist (vgl. Babka/Posseit, 2012, S. 11f). Diese Überlegungen sind zunächst kulturwissenschaftlich zu verstehen, also auf das Verhältnis zwischen Kulturen bezogen. Doch kommt gleichzeitig aus kulturpädagogischer Perspektive die Frage auf, inwiefern diese Ideen auf Konzepte und Einrichtungen der ästhetisch-kulturellen Bildung – wie etwa die der Jugendkunstschulen – übertragbar sind. Kann ein Ort der ästhetisch-kulturellen Bildung ein dritter Raum sein – kann eine Jugendkunstschule ein Treppenhaus sein?
Die Grundlage für die Bejahung dieser Frage wäre die Verwischung binärer Ordnungsschemata, die Verschiebung von Polaritäten und die Ermöglichung von hybriden Identifikationen (vgl. Babka/Posseit, 2012, S. 10). Falls man sich nun an den weit verbreiteten und an Jungendkunstschulen geknüpften Begriff des Freiraums traut, so sollte die Beantwortung der aufgeworfenen Frage ein Leichtes sein. Freiraum steht in der ästhetisch-kulturellen Bildung unter anderem für einen Raum, in dem Machthierarchien kritisch hinterfragt werden, einen Raum, in dem es kein gut oder schlecht gibt, einen Raum, in dem hybride Prozesse und Kritik an den bestehenden Ordnungen erwünscht sind.
Offen bleibt die Frage, ob dieser besagte Freiraum ein Ziel oder gar eine Wunschvorstellung der Jugendkunstschulen ist oder ob er sich bereits in der alltäglichen Praxis wiederfindet. Ein Begriff, der viel verspricht und theoretisch viel ermöglichen könnte und der doch für die Überlegungen zum dritten Raum nicht ausreichend erscheint. Es geht hierbei nicht um die Vorstellung, frei von etwas zu sein sondern sich zwischen etwas zu befinden, was einen hybriden Moment darstellen kann (vgl. Bhabha, 2000, S.5). Eine Möglichkeit wäre, statt der inflationären Nutzung des Begriffs Freiraum den Begriff des Zwischenraums zu etablieren, um an die Theorie Bhabhas anzuknüpfen. Denn wir brauchen Orte, Räume, Treppenhäuser, in denen Machtstrukturen kritisch hinterfragt, Polaritäten verschoben werden und in denen es zu transformativen Prozessen kommen kann. Wir brauchen ein Zwischen.

Wiebke Zetzsche
Mitarbeiterin Geschäftsstelle LJKE Bayern e.V.

Literaturverzeichnis siehe ljke-bayern.de/freiraumkunst

[1] Der dritte Raum stellt für ihn keinen begrenzten Raum dar, sondern eine Zone. Diese Zone gibt die Möglichkeiten, Kritik zu üben und bestehende Ordnungen in Frage zu stellen, zum Beispiel in Hinblick auf hierarchische Identitätskonstruktionen oder einseitige Verhältnisse von Macht (vgl. Babka/Posseit, 2012, S. 9). Nicht zu verwechseln mit der Bezeichnung des Dritten Orts.

KLEINE KÜNSTLERINNEN HABEN SPAß

In jedem Kind steckt ein kleiner Künstler, eine kleine Künstlerin. Talente früh zu erkennen und zu fördern, dazu leisten die bayerischen Jugendkunstschulen als außerschulischer Lernort seit jeher einen wertvollen Beitrag. Gefühle kreativ ausdrücken zu dürfen und dabei öffentlich wahr- und ernstgenommen zu werden, stärkt das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, führt zu intensiven Glücksmomenten und beeinflusst die kindliche Persönlichkeitsentwicklung positiv. Und, für unsere Kleinen vielleicht das Wichtigste, es macht einfach Spaß!

Christoph Göbel
Landtat des Landtrenses München

ZWISCHEN UMWELTPOLITISCHEM ENGAGEMENT UND FREIRÄUMEN

Sich in Jugendorganisationen oder Bewegungen zu engagieren eröffnet dir Freiräume und das in vielerlei Hinsicht. Ich bin seit circa eineinhalb Jahren bei unserer Fridays for Future (FFF) Ortsgruppe dabei, mit der wir wenn nicht gerade eine Pandemie das öffentliche Geschehen beherrscht – regelmäßig Demonstrationen in und um Bamberg organisieren.
Das Besondere bei FFF ist, dass alles basis-demokratisch abläuft, wir uns als Jugendliche selbst organisieren und durch das „Einfach machen" viel lernen. So gehört auch improvisieren zu jede geplanten Aktion dazu. Da wir keine Profis sind können alle, je nach Interesse, Aufgaben und Verantwortung übernehmen. Ich habe gemerkt, dass wir gehört werden, wenn wir nur laut genug sind. So bekommen wir die Wirkung unserer Engagements zu spüren. Das kann unglaublich stark motivieren, worin meiner Meinung auch auch das Erfolgsrezept von FFF liegt. Die Jugend von heute geht lange als faul und desinteressiert. Fridays for Future und andere Organisationen haben das Gegenteil bewiesen, die Jugend ist politisch. Aber dafür brauchen wir Jugendlichen Freiräume, Räume wo wir gehört und Mitbestimmen. Wir wollen ernst genommen werden von der Politik!

Lotta Fröhlich,
Jurymitglied von Freiräumen, Mitglied bei Fridays for Future Bamberg

KULTURELLER FREI RAUM FÜR FAMILIEN MIT GERINGEM EINKOMMEN

Sie sind AnbieterIn in München und möchten gerne Plätze zur Verfügung stellen? Wir freuen uns über Ihren Anruf oder eine E-Mail: 089/55267185, Karten@kulturraum-muenchen.de
Sie sind Anbieterin in Bayern und möchten gerne Plätze zur Verfügung stellen? Wir vermitteln Sie gerne weiter: info@kulturelleteilhabe.de
www.kulturraum-muenchen.de · www.kulturelleteilhabe.de

KulturRaum München e.V. und ähnlich arbeitende Initiativen in ganz Bayern ermöglichen Kindern und Jugendlichen aus Familien mit geringem Finanzbudget die Teilhabe an Angeboten Kultureller Bildung. Denn geringe Familieneinkommen lassen wenig Frei Raum für Theater, Kino oder die Teilnahme an künstlerischen Workshops. Und so funktioniert das mit Angeboten aus der Kulturellen Bildung:
Jugendkunstschulen und viele andere AnbieterInnen aus dem Bereich der Kinder- und Jugendbildung sind seit vielen Jahren unsere KulturpartnerInnen und stellen kostenlos Plätze zur Verfügung. Ehrenamtliche VermittlerInnen bieten diese unseren kleinen und großen KulturGästen am Telefon oder vor Ort an Ausgabestellen der Tafeln an. Zahlreiche soziale Einrichtungen wie Frauenhäuser, Nachbarschaftshilfen oder Bildungslokale erhalten zusätzlich Angebote per Email um diese an ihre KlientInnen weiterzugeben. Wer teilnehmen möchte, kommt auf die Gästeliste.

Sabine Ruchlinski
Geschäftsführende Vorsitzende Kulturraum München

MIT DEM LANDESVERBAND DURCH RAUM UND ZEIT

AKTUELLE PROJEKTE UND SCHWERPUNKTE DES LJKE BAYERN E.V.

Von den Standards zur Qualitätsoffensive
Im Herbst 2017 erarbeiteten die Mitglieder des Landesverbands Standards für Jugendkunstschulen und Kulturpädagogische Einrichtungen in Bayern. Diese verstehen sich als gemeinsame Ziele für die Funktionsweise und Programmatik der Mitgliedseinrichtungen.
Ausgehend von den Standards arbeitete der Landesverband an einem auf die Bedürfnisse von Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen angepassten Qualitätsmanagement-System. Mithilfe einer Handbuchvorlage können die Einrichtungen ihre Prozesse, Abläufe und Strukturen abbilden und weiterentwickeln. Die Evaluation von leitfadenzentrierten Interviews, die in Kooperation mit der Universität Augsburg erstellt und durchgeführt wurden, ein umfangreicher Orientierungsrahmen sowie gezielte Workshops und Beratungsangebote bieten Unterstützung bei der Erstellung der Handbücher.

Landesförderung – bald auch in Bayern?
Nach wie vor hat Bayern im Bereich der staatlichen Anerkennung und finanziellen Absicherung von Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen Aufholbedarf. Flächendeckender Ausbau und Erhalt von Einrichtungen Kultureller Bildung, verstärkte Kooperation mit Schulen, ein Beitrag zu gleichberechtigter Bildungsteilhabe durch niedrigere Teilnehmendengebühren sowie dauerhafte Absicherung von Jugendkunstschulen durch hauptamtliche Leitungskräfte sind zentrale Ziele des Landesverbands. Zu diesem Zwecke setzt sich der LJKE bei politischen EntscheidungsträgerInnen für eine zuverlässige, gemeinsame Förderung von Land und Kommunen für die Programmarbeit bayerischer Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischer Einrichtungen ein.
Im vergangenen Jahr förderte das Bayerische Kultusministerium nun erstmals das Programmangebot bayerischer Jugendkunstschulen mit insgesamt 112.400 €. Dass und wie diese Förderung wirkt, wird eine Mitte 2021 erscheinende Dokumentation zeigen. Nun gilt es, weiterhin Kommunal- und LandespolitikerInnen zu verdeutlichen, was Jugendkunstschulen zu leisten vermögen und darauf hinzuwirken, dass der Freistaat in der Förderung dieses Einrichtungstypus zu den Nachbarbundesländern aufschließt (die Landesförderung lag im Jahr 2020 in Baden-Württemberg bei 790.000 €, in Thüringen bei 1,3 Mio. €).

Schulkooperation, Digitalisierung, Diversität, Nachhaltigkeit – Aufgreifen aktueller Themen
Durch die Konzeption von Fortbildungen und neuen Projekten sowie dem Ausbau von Netzwerken in der kulturellen Bildungslandschaft geht der Landesverband stetig auf aktuelle gesellschaftliche Themen und Herausforderungen ein: im vom Bayerischen Kultusministerium geförderten Modellprojekt Kunstgrundschule kooperieren sechs LJKE-Mitgliedseinrichtungen mit einer Grundschule vor Ort. Die Fortbildungsreihe „Wurzelbehandlung" greift Themen aus den Bereichen Kunst, Management und Pädagogik auf und orientiert sich, wie die Reihe „divers_us" zur Diversität in der kulturellen Bildungsarbeit im vergangenen Jahr zeigte, an aktuellen Fragen. Mithilfe von Projekten wie dem JuKu-Mobil im Landkreis Wunsiedel i. F. oder Freiräumen zeigt der LJKE, was Projekte der kulturellen Bildung erreichen können – vom Beitrag zu gleichwertigen Lebensverhältnissen bis hin zur kreativen und nachhaltigen Umnutzung öffentlicher Orte.
Wir sind überzeugt, dass Kulturelle Bildung junge Menschen dabei unterstützt, mit Veränderungen und Unsicherheiten selbstreflektiert umzugehen, über den Tellerrand zu blicken und innovative Lösungen für die Gesellschaft der Zukunft zu entwickeln – dieser Wirkungsweise eine Struktur zu geben, sie darzustellen und zu verbreiten, sehen wir als unsere wichtigsten Aufgaben an.

Sabine Eitel
Leiterin der Geschäftsstelle des LJKE Bayern e.V.

QUALITÄT IN DER AUßERSCHULISCHEN KUNSTPÄDAGOGIK – VON BILDKOMPETENZ UND KREATIVITÄTSFÖRDERUNG

Kunstpädagogische Forschung zu Qualitätsmerkmalen von Kunstvermittlung bezieht sich nahezu ausschließlich auf Kontexte des schulischen Kunstunterrichts. Die dort erörterten Kriterien lassen sich allerdings ohne Weiteres auf die ohnehin großzügigeren Bedingungen hinsichtlich etwa von Räumlichkeiten und Angebotsformaten außerschulischer Lernorte der Kunst – wie der Jugendkunstschule – beziehen. Zudem ergeben sich Parallelen zu Qualitätsmerkmalen der allgemeinen Kulturellen Bildung (vgl. Honig 2007 und BKJ).

Das mag zunächst an den beiden Bezugsfeldern der Kunstpädagogik liegen: der Kunst und dem ästhetischen Verhalten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Es wird auch in kunstpädagogischen Kompetenzmodellen veranschaulicht, in denen Rezeption, Produktion und Reflexion für sich und in ihrer Verschränkung Säulen der Kunstvermittlung darstellen. Vom ersten Moment einer praktischen Gestaltung an ist man bereits RezipientIn des entstehenden Werkes, sowie ProduzentIn immer neuer Vorstellungsbilder. Als RezipientIn eines Werkes zugleich ProduzentIn immer neuer Vorstellungsbilder zu sein bedeutet auch, dass Rezeption nicht immer unbedingt bildnerische Praxis beinhalten muss, wie Forschung zu Gesprächen über Kunst darlegt. Man erfährt auch Überraschung, Erstaunen und Verwunderung gegenüber Kunstwerken, wenn man gemeinsam darüber spricht (A. Schmidt 2016, S. 351). Die Kompetenz-Strukturmodelle Kunst nennen kunstpädagogische Inhalte wie Gestaltung in Farbe, Form, Raum, Zeit, Material, Technik und Kontext angesichts von Funktion, Kultur, Ökologie, Ökonomie (Wagner 2012, S. 48f.); sowie [1] Sachwissen und dessen Anwendung zu Bildender Kunst und visueller Alltagskultur, [2] Methoden wie Bilder zu gestalten und verstehen sind, [3] persönliche Ideen bildnerisch ausdrücken und in Bildern ästhetisch erfahren können und [4] soziale Belange durch Bilder und bildnerisches Tun erkennen und mitteilen können (Kirchner/ Kirschenmann 2015, S. 222). Außerdem werden diese Inhalte in beiden Modellen den rezeptiven und produktiven Komponenten von Bildkompetenz zugeordnet und somit deren strukturelle Erlangung veranschaulicht.

In der Kunstpädagogik ist mit Besinnung auf die eigenen Kerninhalte verstärkt vom Erwerb von Bild- und Gestaltungskompetenz die Rede (Grünewald 2003, S. 61ff.; Sowa 2005, S. 46; Kirschenmann et al. 2006, S. 228ff.; Kirchner 2013, S. 19f.).
Bildkompetenz umfasst einen Bildbegriff im weiteren Sinne und meint „alles, was vorrangig auf das visuelle und haptische Wahrnehmen hin gestaltet wird; es sind Prozesse, Situationen, Produkte" (Niehoff 2007). Bildkompetenz beinhaltet sowohl Bildlesekompetenz, mit der die Fähigkeit Bilder lesen bzw. rezipieren, d.h. identifizieren, beschreiben, analysieren, interpretieren zu können gemeint ist, als auch die praktische Komponente von Bildkompetenz mit der Fertigkeit solche visuellen Gestaltungen praktisch her- und darstellen zu können (Glaser-Henzer/ Diehl Ott 2013, S. 267; Uhlig 2013, S. 97).
Bildkompetenz fördern und zugleich den Referenzrahmen Kunst und ästhetisches Verhalten der Zielgruppe gerecht werden zu können erfordert Fachwissen der KunstvermittlerInnen.
Die kunstpädagogische Ausbildung beinhaltet nicht nur Sachwissen zu Kunstgeschichte, künstlerischen Konzepten, ästhetischem Verhalten von Kindern und Jugendlichen und Fachdidaktik, sondern auch eigene bildnerische Praxiserfahrung und Methodenwissen zu Materialien und Techniken. Ausbildungsinhalte wie z.B. Zeichnen, Malen, Drucken sind anzuwenden und mit dem fachdidaktischen Ziel Bildkompetenz, sowie überfachlichen Zielen wie der Kreativitätsförderung zu verknüpfen. Die tätige Umsetzung von Fantasie und Vorstellung mithilfe der Kreativität besitzt nicht zuletzt wegen der Handlungsorientierung starke Nähe zu ästhetischem Tun. Kreativitätsmerkmale wie Originalität, Flexibilität, Fluktualität, Ambiguitätstoleranz, Elaboration, Komplexitätspräferenz und Sensitivität (Urban 2004) verdeutlichen allerdings die Allgemeingültigkeit von Kreativität.
Angesichts der aktuell stark wachsenden Bedeutung der digitalen Welt werden sowohl Surfen als auch aktives Gestalten von digitalen Angeboten im Netz umso mehr zur kunstpädagogischen Pflicht (vgl. Billmayer 2010, S. 171). Neben analogen bildnerischen Verfahren sind digitale Materialien und Techniken wie Foto, Film und Social Media gefragt.

Katharina Linsel
Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Lehrstuhls Kunstpädagogik der Universität Augsburg, Leitung Kunststück Augsburg

Literaturverzeichnis siehe ljke-bayern.de/freiraumkunst

GRUßWORT

des Bayerischen Staatsministers für Unterricht und Kultus,
Prof. Dr. Michael Piazolo
Schirmherr des 6. bayerischen Jugendkunstschultags 2021

Bayern ist ein Kulturstaat. Ob auf dem Land oder in der Stadt, ob in gebauten, gesellschaftlichen oder virtuellen Räumen: Kunst und Kultur sind im Freistaat lebendig.

Die Jugendkunstschulen leisten seit Jahren einen unverzichtbaren Beitrag, dass junge Menschen Kunst und Kultur im eigenen Heimatort aktiv mitgestalten können. Darum habe ich sehr gerne die Schirmherrschaft für den 6. bayerischen Jugendkunstschultag übernommen. In vielfältigen Kursen, Workshops und Projekten werden Kinder und Jugendliche an den lustvollen Umgang mit Werkzeugen, Materialien und digitalen Medien herangeführt. Durch die eigene Gestaltungserfahrung finden die jungen Menschen einen leichteren Zugang zu Kunstwerken, Kulturorten und Denkmälern in ihrer Heimat. Der Jugendkunstschultag 2021 zeigt eindrucksvoll, wie viel die Jugendkunstschulen in enger Zusammenarbeit mit den Kommunen und unterstützt durch das Kultusministerium für die kulturelle Bildung unserer Jugend geleistet haben – gerade auch im ländlichen Raum. Daher danke ich allen Unterstützern des Jugendkunstschultags für den großartigen Einsatz.

Ich wünsche allen BesucherInnen einen anregenden Jugendkunstschultag und freue mich, wenn die Kulturräume in Bayern auch dank der Arbeit der Jugendkunstschulen wachsen und gedeihen.

Prof. Dr. Michael Piazolo
Bayerischer Staatsminister für Unterricht und Kultus

GRUßWORT

Seit mehr als einem Jahr hat uns die Corona-Pandemie fest im Griff. Beinahe nichts ist mehr wie gewohnt. Alles muss und soll neu organisiert werden. So auch Ihr 6. Bayerischer Jugendkunstschultag in Amberg, der weitestgehend in digitaler Form stattfindet.
Das gewählte Motto „Frei-Raum Kunst" gibt in diesen Zeiten deutlich Hoffnung. Hoffnung auf Freiheit, Hoffnung auf Raum und Hoffnung, Kunst immer erleben zu können. Denn wir stellen doch fest: Wir alle brauchen soziale Kontakte, Kunst und Kultur. Weil diese Faktoren wichtig für unser Leben sind, weil wir einander brauchen, weil wir miteinander erleben wollen. Für mich als Kultur- und Wissenschaftspolitiker und als Landesvorsitzender des CSU-Arbeitskreises Hochschule und Kultur sind daher die Belange der bayerischen Kunst- und Kulturszene von immenser Bedeutung. Ich werde deshalb diese Anliegen immer auch in den Mittelpunkt der politischen Debatte stellen. Egal ob Bibliotheken, Jugendkunstschulen, Musikverbände, Spielstätten, Veranstaltungsorte oder die KünstlerInnen selbst. Alle müssen unsere politische Unterstützung erfahren. Deshalb begrüße ich es ausdrücklich, dass Sie mit den Jugendkunstschultagen auch darauf aufmerksam machen und so sichtbar sind und bleiben.
Ich wünsche Ihnen eine gute Tagung mit inspirierenden Ergebnissen.
Vor allem aber: Bleiben Sie alle gesund und lassen Sie uns alle gemeinsam einen frohen Blick in die Zukunft haben.

Dr. Stephan Oetzinger
Landtagsabgeordneter Weiden/Neustadt

ÜBER DEN FLUSS UND IN DIE WÄLDER

EINE JUGENDKUNSTSCHULE IM OBERPFÄLZER GRENZLAND

Aus der Geschichte des Nachbarortes wird berichtet, eine Magd sei einst auf den Hügel ihres Heimatdorfes gestiegen und mit dem Ausspruch „Mei is die Wölt groaß" entmutigt zu ihrem Hof zurückgekehrt.

Das ist lange her, mittlerweile gibt es Busfahrpläne, Landkreistaxis, Breitband und ausgebaute Straßen. Seit 2006 gibt es in Kalmreuth auch eine Jugendkunstschule. Auf dem Land sind viele Dinge für den Standort einer Kunstschule ideal: Die Nähe zur Natur, es gibt genug Platz, sich zu entfalten und vielfältige Anregungen für sinnliches Wahrnehmen von Raum und Landschaft. Viele Familien leben im unmittelbaren Umfeld und es existiert ein reges soziales Miteinander. Dennoch besuchten anfangs nur wenige Kinder aus der Nachbarschaft die Jugendkunstschule. Die Menschen, die seit Generationen hier in der Gegend leben, kannten das nicht. Früher gab es das auch nicht. Braucht man das? Kunst? Was macht man da überhaupt? Die Kinder kamen anfangs weniger aus dem direkten Umland, sondern aus einem weiten Einzugsgebiet in das Kunstatelier. Sie nahmen dafür weite Wege in Kauf. Interessanterweise meldeten sich meist Familien an, die neu aufs Land gezogen waren und solche Kulturräume aus der Stadt kannten. Sie waren positiv überrascht, dass es eine Kunstschule auf dem Land gab – das hatten sie gar nicht erwartet. In der ländlichen Oberpfalz sind die Menschen besonders vorsichtig, was neue Ideen angeht. Manche sagen, das liegt am rauen Klima, an den Steinen, dem harten Granit, vielleicht auch an der unmittelbaren Geschichte der Region. Nur 20 km sind es bis zur Grenze nach Tschechien. Jahrzehntelang war dort die Welt, in die man reisen durfte, zu Ende. Die sogenannte Grüne Grenze besteht aus dichten Wäldern, die nahtlos vom Bayerischen ins sogenannte Böhmische übergehen, durch die es lange Zeit nur für den Wildwechsel ein Durchkommen gab. Das Gefühl, am Rande zu liegen, kann die Gegend über eine Generation lang geprägt und dafür gesorgt haben, dass sich trotz der Weite der Landschaft ein Gefühl der Enge ausbreiten konnte. Seit der Öffnung der Grenzen 1990 ändert sich das. Die Region ist mittlerweile Knotenpunkt, man erreicht Prag genauso schnell wie München. In den Wäldern verbinden weit verzweigte Wanderwege beide Länder. Und auch die Jugendkunstschule ist mit vielen Orten im Nachbarland gut vernetzt. Seit dem Kulturhauptstadtjahr Pilsen 2015 gibt es nicht nur regen Austausch mit der Grundkunstschule in Domažlice, sondern auch eine Nähe zu vielen Kulturorten der Stadt Pilsen. Das Kultur- und Kreativzentrum „Depot2015", ehemalige Werkstatthallen für Busse und Trambahnen, liegt am Ufer des Flusses Radbuza. Über diesen Fluss hingen zur Eröffnung der Kulturhauptstadt von verschiedenen Jugendeinrichtungen gestaltete Holzschiffe als Zeichen der Verbindung und Begegnung. Auch die Kalmreuther Kunstschule nahm an der Aktion teil. Im Depot finden seitdem gemeinsame Workshops und Ausstellungen statt. Auch an ihrem Ort ist die Landkunstschule in Kalmreuth mittlerweile angekommen.

Der vor der coronabedingten Schließung gut besuchte Kinder-KunstRaum wird schwer vermisst, die Familien bestellen Kunstpakete für zu Hause und viele TeilnehmerInnen kommen aus der Nachbarschaft und den umliegenden Orten. Neue Schnittstellen mit der Vereinslandschaft haben sich ergeben, im Dorferneuerungsplan spielt auch die Jugendkunstschule eine wichtige Rolle und vor allem die Schulen der Region suchen die Kooperation. Man hat erfahren, wie die Kunstschule die ländliche Tradition bereichert und dazu beiträgt, das Heimatgefühl neu zu beleben – als Ort der Vielfalt, der das Gewachsene ergänzt, erweitert und damit zur Identität der Region beiträgt. Auch die Politik hat den Nutzen ihrer Jugendkunstschule vor Ort erkannt und wirbt nun mit ihr für ein modernes, offenes Landreiseimage. Dabei wird auch die Land-Stadt-Achse, die die Einrichtung seit 2012 mit ihrem weiteren Standort in der kreisfreien Stadt Weiden erreicht hat, als besonderes Alleinstellungsmerkmal gewertet. Kalmreuth, ein Kunstschultraum? Auch mit der neuen Geschäftsform der gemeinnützigen GmbH ist das Überleben noch nicht gewährleistet. Eine Pandemie ist keine günstige Zeit für neue Geschäftsmodelle und erst seit Kurzem greifen erste Fördermaßnahmen. Um die Einrichtung nachhaltig zu verankern bedarf es noch weiterer beherzter Entscheidungen, die den Standort sichern und eine Übergabe an eine nächste Generation ermöglichen. Dabei kann die Region von ihren Nachbarn in Tschechien lernen: Deren Grundkunstschulen gehören zu Europas ältesten Kulturlernorten, sie sind in Tschechien in Stadt und Land flächendeckend vorhanden und fördern ästhetische Bildung spartenübergreifend von vier Jahren bis ins Erwachsenenalter. Die Strukturen im Grenzland der Oberpfalz werden nun in Zeiten der Pandemie auf die Probe gestellt. In einer Region, die ein halbes Jahrhundert lang unter den Folgen des Eisernen Vorhangs zu leiden hatte, werden Entscheidungen rund um Grenzkontrollen besonders sensibel wahrgenommen. Nicht nur im wirtschaftlichen Bereich pendeln viele Berufstätige zwischen beiden Ländern, auch für viele Kulturschaffende ist der grenzübergreifende Freiraum mittlerweile selbstverständlich geworden und die Einschränkungen sind schmerzhaft. Auch das aktuelle Kunstprojekt der Kulturwerkstatt Kalmreuth mit der Grundkunstschule in Domažlice wird nun ohne persönlichen Kontakte umgesetzt. Unter dem Motto
„Jetzt erst recht – Kulturarbeit 4.0" veranstaltetet die deutsch-tschechische Koordinationsstelle Centrum Bavaria Bohemia Schönsee ein dreiteiliges Webinar mit AkteurInnen der bayerisch-tschechischen Kulturszene im Grenzland. Der Wunsch nach Begegnung und Austausch schafft sich im virtuellen Raum neue Wege, es gibt „digitale Werkzeugkoffer", es entstehen neue Plattformen, Digital-Studios und auch der deutsch-tschechische Zukunftsfonds, ein wichtiger Förderer grenzübergreifender Projekte, handelt bei der Abwicklung der Fördermittel unbürokratisch und entgegenkommend.
Auch das sagt man über die Oberpfälzer: Was sie einmal für sich entdeckt haben, daran halten sie fest und entwickeln dabei Hartnäckigkeit und Durchsetzungskraft. Für den Fortbestand der Landkunstschule und den kulturellen Austausch im Grenzland ist das nicht nur in Zeiten der Pandemie ein hoffnungsvoller Gedanke.

Irene Fritz
Leiterin Kulturwerkstatt Kalmreuth & Kunstbau Weiden

KUNST UND KULTUR IM LÄNDLICHEN RAUM – EIN KOOPERATIONSMODELL DER MITTELSCHULE WALDSASSEN MIT DER JUGENDKUNSTSCHULE IN DER KULTURWERKSTATT KALMREUTH

Als Lehrer an der Mittelschule Waldsassen suchte ich nach einem besonderen, außerschulischen Lernort, an dem meine SchülerInnen kreativ und künstlerisch tätig sein können. Schnell war der passende Ort mit der Kulturwerkstatt in Kalmreuth gefunden! Das außergewöhnliche und beeindruckende Konzept hat alle meine KolleginnEn derart überzeugt, dass sich unsere Schule für ein Kooperationsmodell entschieden hat, welches allen Kindern und Jugendlichen innerhalb unseres gut etablierten Ganztagesprogramms die Teilnahme an einem außergewöhnlichen und unvergesslichen „Kunsttag" ermöglicht.

In verschiedenen, von Fachkräften angeleiteten Workshops erlernen unsere SchülerInnen in der Jugendkunstschule verschiedenste künstlerische Techniken, können sich beim Malen, Gestalten und Bauen probieren und ihre Fantasie ausleben. Immer wieder wird ihnen aufs Neue die Möglichkeit geboten, Erfahrungen zu sammeln, sich selbst zu entdecken und eigenen Gefühlen durch Kunst und ihre individuelle Bildsprache Ausdruck zu verleihen. Das intensive Erleben eigener kreativer Prozesse und die Freude über entstandene, ganz individuelle Kunstprodukte sowie die dabei geleistete einzigartig schöpferische Tätigkeit stärkt in besonderer Weise das Selbstwertgefühl jedes Einzelnen. Dieser Prozess ist von unschätzbarem Wert und bedeutet einen enormen Gewinn für alle unsere Kinder und Jugendlichen.
Auch die Atmosphäre in der Jugendkunstschule lädt förmlich dazu ein, die Seele zu öffnen und sich voller Begeisterung auf eine künstlerische Entdeckungsreise einzulassen. Die verschiedenen Räumlichkeiten im Kunstatelier bieten hierbei einen besonderen Experimentierort und ein umfassendes Angebot, um die kreativen und künstlerischen Potentiale der SchülerInnen ohne Noten- und Leistungsdruck abzurufen und auszubauen und den Erfahrungshorizont zu weiten. Damit wird für unsere Kinder und Jugendlichen auf einzigartige Weise ein Freiraum zur Entfaltung von künstlerischen Neigungen, zum Lernen durch Experimentieren und zur Sensibilisierung und Schulung der sinnlichen Wahrnehmung geschaffen – ein weiterer, besonders wertvoller und gewinnbringender Baustein in der ganzheitlichen Förderung, unterstützt durch die bereichernde Zusammenarbeit mit außerschulischen PartnerInnen.

Matthias Schlicht
Klassenleiter an der Mittelschule Waldsassen

JUNGENDKUNSTSCHULE UND GRUNDSCHULE IN KOOPERATION

Seit fünf Jahren kooperieren die Grundschule Gräfelfing und die Schule der Phantasie Gräfelfing erfolgreich im Rahmen des Modellprojektes Kunstgrundschule. Während der Unterrichtszeit können sich Kinder der 1.- 4. Klassen an wöchentlichen Projektvormittagen künstlerisch betätigen – in den Werkstatträumen der Schule der Phantasie, frei von Leistungs- und Notendruck. Unter diesen Bedingungen entsteht eine besondere künstlerische Arbeitsatmosphäre, die für die Kinder ein großer Gewinn ist: mit Leidenschaft und Begeisterung werden kreatives Gestalten und kooperatives Arbeiten möglich.
Dank des fünfjährigen Strukturaufbaus und der sehr guten Kooperation zwischen Grundschule und Jugendkunstschule unter einem Dach ist es uns gelungen, eine weitere Förderung durch die Gemeindestiftung Gräfelfing zu erhalten und damit eine Zukunftsperspektive für die erfolgreiche Zusammenarbeit beider Institutionen zu eröffnen. Wir wünschen uns viele ähnliche Kooperationen in ganz Bayern!

Barbara Reif
Rektorin der Grundschule Gräfelfing
Lilli Plodeck & Luzi Gross
Team der Schule der Phantasie Gräfelfing

ERGÄNZUNG – WALD UND STADTVERWALDUNG, …

Kaum war die Sache mit dem Weltfrieden als zeitnahes Ziel ins Auge gefasst – lockte schon die nächste Herausforderung und nannte sich auch noch so: "Lock"down. Der Radius wurde kleiner in 2020, der "geographische" Tellerrand unerreichbar. Kontaktlos, Fantasie nach Maß mit Maßband, wieder auf der Suche nach neuen Räumen – im Digital- und Paketformat.

Die Traumräume von 2020 sind (erstmal) geplatzt.
Als 3-Städte Kooperation – Nürnberg, Fürth, Erlangen – wenden wir uns in diesem Jahr der Schnittstelle von Kultur und Nachhaltigkeit zu, machen uns Gedanken über Wegwerf- und Wachstumskultur, Kunstfreiheit und Klimaschutz.
Und dann ist da natürlich noch die Sache mit Beuys…
voll Risikogruppe….
was würde er wohl sagen, im Jahr seines 100. Geburtstags: Jeder Mensch ist ein Künstler – jeder Mensch kann ein Klimaschützer sein? Vielleicht.
Wir wissen es nicht. Aber wir wissen, er war Vordenker, Mitstreiter für künstlerisch-ökologische Projekte. Natur und Kunst waren für ihn zwei Seiten einer Medaille.
Vor fast 40 Jahren realisierte Beuys seine Kunstaktion „7000 Eichen". Das war der beste Zeitpunkt, Bäume zu pflanzen – der zweitbeste ist JETZT!
Wir greifen seinen ökologisch-künstlerischen Ansatz auf und machen weiter, pflanzen Bäume, freuen uns, ganz nebenbei, als Mittelfranken und Fränkinnen über die Begrifflichkeit – "StadtverWALDung" – entspricht das doch hier dem ganz normalen Sprachgebrauch.
Dass einer nicht städtischen Jugendkunstschule bei einem Brainstorming über Baumprojekte das Wort "Aufbäumen" in den Sinn kommt verwundert nicht. Vor diesem Hintergrund gratulieren wir der „Schule der Phantasie" in Fürth und Ulli Irrgang zu einem 15 Jahre währenden erfolg- und energiereichen, kreativüberbordenden Überlebenskampf.
Genau deswegen ist das Engagement des LJKE unersetzbar, damit alle Jugendkunstschulen in Bayern größer, stärker und tragfähiger werden und so langfristig und dauerhaft befähigt werden, "Freiräume für Kunst und Fantasie" für Kinder und Jugendliche zu ermöglichen.

Annette Rollenmiller
Leiterin JuKs
Jugendkunstschule Erlangen

MATERIAL. UND ZWAR AM RICHTIGEN ORT.

ERFAHRUNGEN IM FREIWILLIGEN SOZIALEN JAHR AN DER JUKS ERLANGEN

12 Monate verbrachte ich im Rahmen meines FSJ in der Jugendkunstschule Erlangen. Ich fühlte mich mehr als zuhause in der JuKS, konnte mich kreativ bei Kursen, aber auch im Büroalltag einbringen und daran teilhaben, wie das Kursprogramm und weitere Projekte realisiert wurden. Ich hatte die Möglichkeit, tolle Gespräche mit DozentInnen und TeilnehmerInnen zu führen und habe auch viel für sowie über mich gelernt.
Natürlich konnte ich anfangs nicht genau wissen, was auf mich zu kommen oder wie viel Spaß mir die Arbeit in der JuKS machen würde, dennoch waren die genannten Punkte insgeheim auch Teil meiner Erwartungen an mein Freiwilliges Jahr.
Es hat mich überrascht, wie viele unterschiedliche Räume ich im Laufe dieses Jahres entdeckt habe, denn aufgrund von Umbaumaßnahmen hatte die JuKS Erlangen zum Zeitpunkt meines FSJ nicht nur einen Raum, in dem Workshops stattfanden, sondern noch zahlreiche „Außenstellen". Damit die Angebote wie geplant durchgeführt werden können war vor allem eines wichtig: Material.
Und zwar am richtigen Ort.
Das erfordert zum einen Einiges an Organisationsfähigkeit und Muskelkraft, damit auch in wirklich jedem der zahlreichen Räume, in denen es Kurse der Jugendkunstschule gibt, Kunst entstehen kann.
**Zum anderen hat es mir aber auch gezeigt, wie nebensächlich der eigentliche Raum sein kann, in dem kreativ gearbeitet wird. Egal

DER ÖFFENTLICHEN RAUM – FREIRAUM UND MÖGLICHKEITSRAUM

Freiraum für Ästhetisches Lernen

Der öffentliche Raum erfährt in Zeiten der Pandemie neue Beachtung und eine intensivere Nutzung. Im Lockdown erleben und sehen wir Straßen und Plätze mit neuem Blick, wenn diese oder zum Treffpunkt, zum erweiterten Wohnraum, zum Fitnessbereich Der öffentliche Raum als Lern- und Bildungsraum ist kein Trend, spielpädagogischen Szene: Die „Umwelt als Lernraum" postulierte bereits 1973 einer der ersten offiziellen Veröffentlichungen um die Münchner Grundschule an der Zacharias-Straße (Guiness), Hans Mayrhofer und Wolfgang Möglichkeiten zur Raumaneignung, für Interventionen und Entdeckungen sowie Raumerweiterung, für ästhetische und ästhetische Erfahrungen. Ästhetische Lernen im öffentlichen Raum als Prozess der Raumaneignung und Selbstbildung. Im Angesicht der Pandemie wird der Park werden zum neuen Kulturort für improvisierte, situative und temporäre Formate, zum Raum der Möglichkeiten für Kunst und Kultur und Bildung.

Freiraum für Mitgestaltung

Hier setzt auch die Stadtentwicklung an, die schon lange die Bedeutung erkannte, junge Menschen in Planungsprozesse einzubinden. Junge Menschen sind intensive Nutzerinnen des öffentlichen Raums und Expertinnen für ihr Lebensumfeld. Eine aktivierende, ko-kreative Stadtentwicklung nutzt temporäre Formate, ästhetisches und ästhetisches Experimentieren, die Raumaneignung und performative Intervention. Sie kann in Kooperation mit Bildungsträgern Schnittstellen und Freiräume für junge Menschen eröffnen und Anlässe bieten, um über den öffentlichen Raum nachzudenken, sich diesen anzueignen aber auch mitzugestalten.

Forschungsprojekte unter dem Motto „Jugend macht Stadt" haben gezeigt, dass bei aktivierenden, kreativen Projekten im Stadtraum Jugendliche, junge Erwachsene in die Lage versetzt werden können, den öffentlichen Raum als Möglichkeitsraum wahrzunehmen und diesen selbst zu gestalten: durch die temporäre Inszenierung und künstlerische Bespielung von Stadtbrachen, Restflächen oder Entwicklungsflächen – ansetzend an den Bedürfnissen, Fähigkeiten und Leidenschaften der Jugendlichen – können sie neuartige Nutzungen initiieren und testen und öffentliche Diskussionen zu städtebaulichen Themen anstoßen.

Nachhaltige Teilhabe

Der temporäre Charakter dieser Bildungsprojekte eröffnet viele Gestaltungs- und Handlungsmöglichkeiten, die bei einer dauerhaften Planung aufgrund rechtlicher und finanzieller Rahmenbedingungen nicht gegeben wären. Idealerweise begleiten Jugendprojekte im weiteren Verlauf Baukulturvermittlerinnen diese aktivierenden Pädagoginnen und initiieren darüber hinaus lokale, nachhaltige soziokulturelle Kooperationen zur Unterstützung und um die Fortführung der angestoßenen Prozesse zu gewährleisten. Lokale Strukturen und Netzwerke fördern und unterstützen das Engagement der Jugendlichen, bieten langfristige Strukturen und können die Impulse der Projekte in die Gesellschaft tragen. So können Schulen oder Jugendkunstschulen zu festen Partnern der Stadtentwicklung werden und lokale Bildungslandschaften mitgestalten. Neben den künstlerischen und ästhetischen Erfahrungen sind es gerade diese Erfahrungen von Selbstwirksamkeit und Teilhabe, die die Jugendliche bei gelingenden Projekten erleben können und in alle Bereiche des Lebens übertragen!

Stephanie Reiterer
Innenstadtbüro, LAG Architektur und Schule Bayern,
Geschäftsführerin von baumedia Stadt – Raum – Bildung

VORWORT

NIE WAR ER SO WERTVOLL WIE HEUTE

Abgesagte Workshops und Lieblingsprojekte auf unbestimmte Zeit in der Warteschleife, kreative Wundertüten auf Distanz und Online-Tutorials statt verbindender Präsenzerlebnisse, frustrierte MitarbeiterInnen, Kinder und Jugendliche, die nicht mehr erreichbar sind – so viel Einschränkung und Verlust war nie.

„Freiraum" soll den Blick auf die besonderen Stärken von nonformalen Bildungskonzepten und Orten wie Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen lenken. Die Entscheidung für das Thema geht zurück auf die Zeit vor der Pandemie, doch der Krisenmodus führt uns heute erst recht vor Augen, wie sehr wir Lern- und Erfahrungsräume brauchen, in denen Ideen und Utopien entstehen und Kinder und Jugendliche sich frei und produktiv mit sich und der Welt auseinandersetzen können.
Ihr könnt nicht rein, wir bringen's raus! Die Kunstschule Klecks in Wolfratshausen vermittelt, wie viele andere, seit einem Jahr Produktionsmittel to go zur Beschäftigung in den eigenen vier Wänden, wo sich jetzt fast alles abspielt.
Hilfe, Hausarrest! heißt der Blog der Münchner Kinderzeitung, in dem Kinder und Jugendliche über ihren neuen Alltag mit Distanzunterricht und ohne Freunde berichten.
Die junge Generation steht nicht im Fokus, während ihr Bewegungsradius extrem eingeschränkt und die Erfahrungs- und Bildungsräume für viele Kinder und Jugendliche gerade um zahlreiche Facetten ärmer geworden sind. Die Verlusterfahrungen in den Lebenswelten Heranwachsender haben die Relevanz von Freiräumen für eine breit gefächerte Bildung und gelingendes Aufwachsen dramatisch zugespitzt.
Freiheit und Mannigfaltigkeit der Situationen sind, nach einer Definition Wilhelm von Humboldts, die wichtigsten Bedingungen für Bildung. Mit der gegenwärtig wieder besonders virulenten Verengung von Bildung auf Schule und Bildungsabschlüsse geraten die anderen Bildungsorte und die anderen Modalitäten des Lernens aus dem Blick [1].
Die Kulturpädagogik versteht Kinder und Jugendliche als Subjekte ihres eigenen Bildungs- und Selbstbildungsprozesses [2]. Dafür förderliche Rahmenbedingungen sind vielfältige, anregungsreiche, atmosphärisch dichte räumliche Settings (Situationen), Prinzipien wie Stärkenorientierung, Selbsttätigkeit, Teilhabe, Freiwilligkeit (Freiheit). Aus der Freiwilligkeit der ästhetischen Erfahrung erwächst ihr emanzipatorisches Potential.
Wir lernen gerade schmerzhaft, das Leben ist nicht ausrechenbar, jederzeit kann alles mögliche passieren. Johannes Bilstein [3] spricht Institutionen der ästhetischen Bildung als „Kontingenzagenturen" an und unterstreicht das schöpferische und befreiende Moment ästhetischer Praxis. Wir müssen mit allem rechnen, auch mit dem Positiven.
Kulturelle Bildung und die Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur stärken die Fähigkeit, mit Widersprüchen und Mehrdeutigkeiten umzugehen, sie wirken resilienzfördernd [4].
Das Uneindeutige oder Unkalkulierbare zu ertragen, zählt zu den Leitkompetenzen offener Gesellschaften. Der Klimawandel und die Coronapandemie, um nur diese beiden Großkrisen zu nennen, berühren unmittelbar Fragen der globalen Entwicklung und die Interessen zukünftiger Generationen. Neue Sinnkrisen deuten sich an, Utopien sind wieder gefragt.
In der Kunst gibt es kein richtig und falsch. Im Fokus steht der Entwicklungs- und Gestaltungsprozess, dessen Ergebnisoffenheit Perspektivwechsel begünstigt. Zukunftsentwürfe werden zur kulturellen Bildungsaufgabe [5].
Die zeitliche Ausweitung von Schule verändert das Zeitbudget der Heranwachsenden und hat tiefgreifende Folgen für die Angebote der kulturellen Bildungsarbeit. Eine gelingende Verzahnung von Unterricht und außerunterrichtlicher Bildung ist immer noch die Ausnahme. Im zweiten Coronajahr ist klar geworden, Schule reduziert sich noch mehr auf die sogenannten Kernfächer, Dritte Orte und Kooperationen bleiben bis auf weiteres außen vor. Kinder und Jugendliche brauchen neben der schulischen Grundversorgung auch kulturelle Erfahrungsräume. Orte, an denen sie sich ausprobieren können – frei von Bewertungen, in leicht zugänglichen Projekten, oder bei Formaten wie dem Frei Day (der in der Schule oder, besser noch, an außerschulischen Bildungsorten stattfindet) – stellen wichtige Ressourcen für die Persönlichkeitsentwicklung dar. Anpassungsfähige und offene Konzepte sind überdies Qualitätsmerkmale für attraktive und zukunftsfähige Einrichtungen. Teilhabe und Zugangsmöglichkeiten finden sich deshalb auch als Zielsetzungen in der Qualitätsoffensive des Landesverbandes wieder. Eine vielfältige kulturelle Bildungslandschaft, deren Artenreichtum jetzt in seinem Bestand gesichert und deren Strukturen nachhaltig verankert (das heißt, nicht überwiegend aus temporären Förderprogrammen finanziert) werden, spielt für die Revitalisierung unserer Lebenswelten in und nach der Coronakrise eine wichtige Rolle. Kultur und Kulturelle Bildung sind nicht system-, sondern zivilisationsrelevant.

Die Beiträge der Publikation Frei-Raum Kunst entstanden teils vor März 2020, teils danach, einige Texte wurden vor dem Erscheinungstermin 2021 aktualisiert. Texte, die hier aus Platzgründen nur ohne Literaturverweise aufgenommen werden konnten, sind vollständig auf der Veranstaltungswebsite nachzulesen (siehe Impressum).
Wir bedanken uns sehr herzlich bei allen Autorinnen, Interviewpartnerinnen und UnterstützerInnen für ihre Beiträge, Grußworte und Testimonials! Ein großes Dankeschön an Carolina Kreusch für die Bereitschaft, uns eine fotografische Auswahl ihrer Werke zur Verfügung zu stellen und an Heike Murolo, die alles zu einem überzeugenden Ganzen zusammengefügt hat! Vielen Dank an das Bayerische Kultusministerium und die Bayerische Sparkassenstiftung, ohne deren Unterstützung die Publikation, die Ausstellung und der Fachtag Frei-Raum Kunst nicht hätten realisiert werden können!

Reinhard Kapfhammer
1. Vorsitzender des LJKE Bayern e.V

Literaturverzeichnis siehe ljke-bayern.de/freiraumkunst

GUTE NACHBARSCHAFT

„Die Pandemie trennt und isoliert Menschen. Besonders spürbar ist das an der Grenze, die nach über 30 Jahren wieder zu schwer überwindbaren Barriere wird. Europa ist auf einmal fern, jeder Nationalstaat kämpft für sich allein mit der Pandemie. Ängste, Misstrauen scheinen zuweilen auf Gibt es einen Weg zurück in die gute alte Zeit" der Reisefreiheit, der Weltoffenheit? Es gibt auch Lichtblicke: Wir lernen den Wert offener Grenzen, des kulturellen Austauschs, der Begegnung wieder zu schätzen. Wir schaffen digitale Räume für die Kultur und die gute Nachbarschaft."

Dr. Veronika Hofinger
Leiterin des Centrum Bavaria Bohemia Schönsee
Koordinierungsstelle für die bayerisch-tschechische kulturelle Zusammenarbeit
im Auftrag des StMWK

WIR HABEN WAS ZU SAGEN

„Ich finde es sollte viel, viel mehr Kunst in der Schule geben. Die eine Stunde Kunst nach Stundenplan ist immer zu kurz, das ist doof - darum habe ich AG gewählt."

Schülerin einer Grundschule in Fürth, 9 Jahre

„Kreativität ist schulbar und macht glücklich! Die Gautinger Schule der Fantasie schließt eine eklatante Lücke in der Bildungslandschaft und hilft den jungen Leuten auf ihrem Weg in eine immer komplexer und flexibler werdende Lebens- und Berufswelt."

Stefan Berchtold, Referent für Kultur des Gemeinderats Gauting

„Die Kurse der Gautinger Schule der Fantasie hätte ich als Kind liebend gerne besucht. Das flexible und kreative Denken, das dort gefördert wird, brauche ich heute täglich in meinem Beruf."

Christoph Scholz, Leitung des Evangelischen Horts der Grundschule Gauting

„Bildhauen verbindet nicht nur Kunst mit Handwerk, es hat uns auch viele Techniken gelehrt. Wir kaufen oft lieber Produkte, anstatt etwas selbst zu bauen, weil wir gar nicht wissen, wie man so etwas macht und was man dazu braucht. In der Harderbastei lerne ich immer wieder Neues und werde unterstützt, wenn mal etwas nicht so klappt. Auf meine Ergebnisse bin ich immer richtig stolz, daher sind diese Kurse für mich unverzichtbar."

Jugendliche Teilnehmerin Workshop Jugendkunstschule Ingolstadt

KUNST IN DER RANDREGION – PLATZ OHNE ENDE?

JUGENDKUNSTSCHULE UND KUNSTPROJEKTE IN LÄNDLICHEN RAUM...

Im Jahre 2022 werden wir mehrere Jubiläen begehen: 50 Jahre AK Kunst, 40 Jahre Bürgerzentrum und Galerie, 20 Jahre Jungekunstschule. Diese Jahreszahlen beschreiben schon das „Warum und Weshalb" Kunst im ländlichen Raum.

Damals war Nordost-Oberfranken wirklich ein ländlicher Raum Region, Grenzgebiet zur ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik. Zwischen den Städten Selb, Hof, Kronach und Coburg bildete sich in den Über Jahren eine lockere Gruppe von Künstlerinnen, Bildhauerinnen, Malerinnen, Zeichnerinnen, Fotografinnen und Gastronominnen vernetzten sich für die Kultur in der „Kunst in der Provinz" zusammen, nicht um sich provinziell darstellen zu können, sondern genau um diesen Vorurteilen hinsichtlich der Kultur in den ländlichen Regionen entschieden zu widersprechen zu zeigen, dass sich die Kultur und die Qualität der Gegend hervorzutun.
Provinziell war allerdings damals über lange Zeit hinweg die politische Unterstützung der Kultur im Grenzland. Mancherorts erfährt die Region noch bis heute zu wenig Unterstützung, vernachlässigt. Irrwischen dem entgegen zu wirken, werden häufig kulturelle Angebote aber meist aus Ehrenamtlichkeit aufgebaut. Leider wird dieses vielbeinige Basis gestemmt. Dies bringt viele Schwierigkeiten mit sich und die Akteurinnen und Veranstalter kämpfen im Allgemeinen um das finanzielle Überleben.
Früher gab es bei „öffentlichen Bauten" eine Verpflichtung z. B. durch „Kunst am Bau" mit regionalen Künstlern und einheimischen Handwerksbetrieben zusammen zu arbeiten und diese somit in der Region zu stärken. Dies gibt es heute leider nicht mehr und dieser Zustand führt dazu, dass die Akteurinnen sich fast Existenz woanders aufbauen müssen und die Region verlassen. Viele wichtige Kunstbetriebende und Kulturmacherinnen müssten der Region den Rücken kehren und gingen somit für die eigene Bevölkerung dauerhaft verloren.
Leider gibt es immer noch keine großen öffentlichen Ausstellungsbereiche. Dankenswerterweise haben sich durch viele vorhandene Private Projekte und Aktionen vor Orte wie örtliche Kulturvereinigungen gebildet, die im „Grenzland" kulturelle Angebote und Unterstützung leisten. Es besteht somit für die Zukunft des Standortes Oberfränkischen Kulturraums die Möglichkeit auf diese Strukturen, oder „Kunst in der Provinz" zurückzugreifen. Mit einer breitgefächerten Unterstützung und einer guten Vernetzung durch ein Raum ausweites Angebot könnte sich die Kultur im ländlichen Raum ausweiten.
Was es für die Zukunft bräuchte: Aufträge für Kunst bei öffentlichen Bauten, regionale Kulturbeauftragte, regionale Ausstellungsmöglichkeiten, Archiv für regionale Kunst, regionale Jugendkunstschulen (die ähnlich der Musikschulen gesetzlich verankert in den ländlichen Raum zurückführen und deren Existenz sichern). Der ländliche Raum benötigt eine Ideologie einer gleichberechtigte ganzheitliche Förderung in der Bildungslandschaften. Hier gilt es einer den immer stärker wachsenden Überfrachtung in den Städten auf der einen Seite und einer völligen Unterbelichtung in den Ländern auf der anderen Seite entschieden entgegen zu wirken.
Die Kunst fördert und schafft in den Köpfen der Menschen Raum für Spontanität, Kreativität, Vorurteilslosigkeit und Offenheit.
Diese Anstrengungen gilt es für die „ganzheitliche Bildung" des Menschen in Angriff zu nehmen.

Udo Rödel
Kulturreferent, Ausstellungsmacher, Galerie und Arbeitskreis Kunst,
jungerFUXS/Schule des Landkreises Hof

AUFBÄUMEN!

EINE EMPÖRUNG GEGEN BESTEHENDE IGNORANZ UND EINE AUFFORDERUNG ZUM DRINGENDEN AUFFORSTEN KULTURELLER POTENTIALE DURCH (JUGEND-)KUNST & KULTUR

Die SCHULE DER PHANTASIE Fürth/Franken e.V. hat sich passend zum 15-jährigen Bestehen und diesjährigen Jugendkunstschultag „Frei-Raum Kunst" ihr Jahresmotto gewählt: AUFBÄUMEN!

„Aufbäumen!" ist eine Aufforderung an uns alle, sich der längst nicht mehr im Lot befindlichen (Um)Welt zu stellen. Eine galante, politisch und ökonomisch motivierte Ignoranz kann mit Blick auf zukünftige Generationen nicht mehr als Tugend verstanden werden, ein Dulden dieser ist aus höherer Verantwortung schlichtweg nicht länger möglich! Es gilt, sich mit den Kräften der Kunst und der jungen Generation aufzubäumen und einen grundlegenden Kurs- und Kulturwechsel anzustreben. Die Bildende Kunst liefert und lieferte dazu an vielen Stellen deutliche Signale. Hier sei an die „7.000 Eichen" erinnert, die Beuys bereits 1982 als künstlerisch-ökologische Intervention auf der documenta 7 installiert hatte, um den urbanen Lebensraum notwendig und nachhaltig zu verändern. Das ist nun fast 40 Jahre her! Wenn die Kunst von der Gesellschaft nicht nur als elitäres Randtreiben oder exklusiver Marktwert erfasst, sondern als wichtiger Seismograf bestehender Zustände ernst genommen würde, wären wir heute vermutlich ein Stück weiter. Wenn ihr „Frei-Raum-Vermögen" und ihre Kraft als wegbereitende Visionärin erkannt würden, wären wir mit wachem, flexiblem und mündigem Denken und ARTgerechten Lösungen heute gewiss besser ausgestattet. Wenn das Wörtchen „wenn" nicht wäre … Denn Kultur hat in Deutschland und insbesondere in Bayern längst nicht mehr den Stellenwert wie in anderen Ländern oder früheren Epochen. Bedenkt man allein, dass das Fach Kunst in den Schulen auf eine klägliche Stunde pro Woche beschränkt wurde. Wie sollen hier junge Menschen den enormen gesellschaftlichen Wert der Kunst noch erfahren und zu schätzen lernen? Wer von ihnen kann zukünftig überhaupt dieses Kulturgut samt innewohnenden Aussagen verstehen, wenn es schon die höheren BildungsansagerInnen nicht mehr tun oder für relevant erachten?
Dabei ist es wichtiger denn je, jungen Menschen kulturelle Werte zur Diskussion mitzugeben, ihnen Freiräume für eigenen Ausdruck und mutiges gemeinsames Handeln zu ermöglichen, anstatt sie weiterhin in überholten Unterrichtsformen zu takten, durch Leistungsforderung zu vereinzeln oder mit verirrten Slogans wie „Geiz ist geil" unkritisch mediennaiv in den Sog „guter" KonsumentInnen laufen zu lassen. Hier keimt der Zweifel auf, ob dahinter ein ganz eigener Bildungsplan steckt, wo doch Verschwörungstheorien gerade so hip sind!?
Kulturelle Bildung vermittelt wesentliche Gestaltungswerkzeuge, liefert Freiraum, Boden und Dünger für frühzeitige Potential- und Persönlichkeitsentfaltung und macht Mut zu eigenständigem Schaffen. Sie unterstützt das Wach(s)tum der jungen Menschen, die unsere Zukunft gestalten werden. Kunst ist mehr als eine Freizeitbeschäftigung und kein buntes Zuckerle. Kunst – metaphorisch gesehen – ist ausdrucksgebende Blüte sowie wertvolle Ernte eines sich stetig weiterentwickelnden Kulturstamms. Sie ist die entscheidende Nahrung, die erst das Menschsein begründet, und damit systemrelevant!
Vor allem die Bildende Kunst für junge Menschen kommt in Bayern – anders als in der Verfassung verankert – fast nur noch als außerschulische Bildung vor. Die HauptvertreterInnen, die über 40 Jugendkunstschulen, bestehen oft nur durch enormes Eigenengagement und ohne nachhaltig absichernde Unterstützung des Freistaats. In den Kommunen gibt es manchen Goodwill und durchaus auch solche, für die Jugendkunst ein Muss ist. Dank etabliertem Bildungsbewusstsein tragen diese Städte auf eigene Kosten die wichtige kulturelle Aufgabe sehr vorbildlich mit und würden bei vergleichbarer Landesunterstützung, wie die Musikschulen sie genießen, gerne mehr geben. Unklar bleibt oft, wohin man Jugendkunstschulen verorten soll: Schule & Bildung? Freizeit? Oder Kultur? Kultur für junge Menschen sprengt wegen ihrer facettenreichen Erscheinungen überholte oder festgefahrene Strukturen.
So richtet sich das „Aufbäumen!" an die Verantwortlichen der Kultur- und Bildungspolitik, insbesondere des hiesigen Landes. Es ist eine Aufforderung, Werte neu auszurichten und endlich satteren und sicheren Boden auch für Bildende Kunst samt Jugendkunst zu schaffen, um einen Kulturwandel in die Wege zu leiten. Es wäre dringend an der Zeit zu erkennen, dass die bayerischen Jugendkunstschulen wichtige PartnerInnen im Kultur- und Bildungskanon sind. Jetzt und nicht morgen!

M. Ulrike Irrgang
Leiterin SCHULE DER PHANTASIE-Fürth/Franken e.V.

AUFBÄUMEN!

Ein weiterwachsendes Kooperationsprojekt der Kunstschulen Erlangen, Nürnberg und Fürth

Mit einer symbolischen Baumpflanzung starteten die JuKS Erlangen, der KinderKunstRaum Nürnberg und die Schule der Phantasie Fürth/Franken e.V. das landesweite kulturell-ökologische Projekt „Aufbäumen!".
Im Rahmen des Jugendkunstschultags rufen sie andere kulturpädagogische Einrichtungen auf, Farbe zu bekennen für mehr Umwelt- und Klimaschutz. Bis Herbst 2021 soll die gemeinsame Initiative Früchte tragen und ein vielfältiger „Naschgarten" mit Obstbäumen und Beerensträuchern von und für Kinder und Jugendliche entstehen, der auch Vorübergehende vom Baum der Erkenntnis kosten lässt.
Durch kreative Spendensammlungen, die Versteigerung bildnerischer Werke oder andere künstlerische Interventionen ermöglichen junge Menschen die Pflanzung eines Baumsetzlings und tragen damit – frei nach Beuys – zur Stadtverwaldung statt Stadtverwaltung bei. Aus einer Liste essbarer Pflanzen können interessierte Einrichtungen ihren Wunschbaum oder -busch auswählen und eine finanziell-kulturelle Patenschaft übernehmen. Dank der großzügigen Flächenfreigabe des Kulturgewächshauses Fürth wächst so im dortigen Kulturgarten nach und nach ein nahrhafter Jugendkunstschulhain!

KULTURELLE BILDUNG FREI-RÄUMEN

Wenn am 8. Mai 2021 der 6. Bayerische Jugendkunstschultag beginnt, bestimmt die Corona-Pandemie seit etwa 14 Monaten unseren professionellen wie privaten Alltag. Selbstverständlich, so muss man in diesen Zeiten sagen, findet auch diese Veranstaltung digital und hybrid statt. Ein hybrider Jugendkunstschultag – das hätte bis vor kurzem noch nach weit entfernter Zukunft geklungen – lebt doch gerade die Kulturelle Bildung vom gemeinsamen Erleben und vom Kreativsein mit allen Sinnen.

Dennoch sind uns diese Formate unheimlich schnell vertraut geworden. Wir haben uns, ob nun freiwillig oder nicht, in der digitalen Welt eingelebt und uns diese mit der uns eigenen Kreativität und mit spielerischer Innovationsfreude angeeignet. Allen voran wurden von den Jugendkunstschulen Konzepte, Formate und Inhalte der Kulturellen Bildung schnell transformiert, adaptiert, kontaktreduziert und neu erfunden. Wir haben gezeigt: Kulturelle Bildung und Digitalität sind kein Widerspruch.
Die Corona-Pandemie hat zugleich die massiven strukturellen Defizite der Kulturellen Bildung in Bayern auf kommunaler wie auf Landesebene offengelegt. Angeheizt durch eine fast ausschließlich auf kurzfristige Projektfinanzierung ausgelegte Förderpolitik und mangelnde strukturelle Unterstützung, arbeiteten viele AkteurInnen und Institutionen der Kulturellen Bildung in den letzten Jahren weit über ihrem Limit und unter prekären Umständen. All das hat sich durch die Pandemie verschärft und nahezu alle im Feld kennen Beispiele von PraktikerInnen, die sich gezwungenermaßen nach neuen Einkommensquellen umsehen. Ob sie zurückkommen? Für die Qualität und Vielfalt der Kulturellen Bildung in Bayern ist das schon jetzt ein immenser Verlust.
Deutlich wurde in den letzten 14 Monaten nicht nur die fehlende Lobby der Kulturellen Bildung, sondern auch die ihrer Hauptzielgruppe, der Kinder und Jugendlichen. Im öffentlichen Diskurs waren und sind deren Sichtweisen und Bedürfnisse kaum wahrnehmbar; sie tauchten dort primär als Betreuungsproblem oder Infektionsrisiko auf. Die Freiräume, in denen sich Kinder und Jugendliche entfalten – und zu diesen zählen die außerschulischen Lernorte der Kulturellen Bildung – sind verschlossen oder waren zumindest massiv eingeschränkt. Diese Freiräume sind schützenswert und schutzbedürftig. Sie sind fragil und keineswegs so selbstverständlich, wie wir alle dachten oder hofften.
Wir müssen für diese Freiräume jetzt noch selbstbewusster eintreten und die gesellschaftlichen und politischen Bekenntnisse zur Relevanz von Kunst, Kultur und Bildung auf ihre Substanz prüfen. Als Landesverband für die Kulturelle Bildung in Bayern haben wir uns deshalb gemeinsam mit den AkteurInnen im Handlungsfeld in einem Diskussionsprozess aufgemacht, die Kulturelle Bildung deutlicher zu akzentuieren. Entstanden ist das Positionspapier „Kulturelle Bildung Reloaded", dessen Kernthesen sind: Kulturelle Bildung macht mündig, sie schafft kulturelle Resilienz und gesellschaftlichen Fortschritt. Kulturelle Bildung ermöglicht Neu-Denken schulischer Bildung und stärkt Lebenskompetenz. Wir sollten aufhören, uns in rechtfertigenden Narrativen zu bewegen, mit denen wir belegen, dass, ob und wie Kulturelle Bildung wirksam ist. Sie wirkt und ist relevant – Punkt.

Felix Taschner
Geschäftsführer Landesvereinigung Kulturelle Bildung Bayern (LKB:BY)
Servicestelle „Kultur macht stark" Bayern

MIT DER JUGENDKUNSTSCHULE DEN RAUM ERFAHREN

Das Waschbecken im Klassenraum ist orange, freistehend, säulenförmig – ein wahres Schmuckstück an 80er-Jahre-Design. Leider ist das Becken auch so flach, dass ich darin zwar die Hände waschen kann, jedoch daran scheitere, Wasser in einen Eimer zu füllen. Die Siebdruckrahmen können wir darin natürlich auch nicht auswaschen und so bleibt keine andere Lösung, als das nötige Wasser vom anderen Ende des Schulhauses zu holen. Die Pop-Art-Portraits des Namensgebers der Schule wurden dennoch rechtzeitig zum Schuljubiläum fertig, die SchülerInnen sind begeistert von der Technik des Siebdrucks und ich bin wieder um eine Erfahrung reicher.

Seit Januar 2019 läuft das Modellprojekt JuKu-Mobil im Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge, dessen Leitung ich als Quereinsteiger in die Jugendkunstschularbeit übernommen habe. Als Dokumentarfilmer bringe ich Erfahrung im Umgang mit gegebenen Situationen mit und in meinen freien künstlerischen Arbeiten beschäftige ich mich bevorzugt mit Prägung und Interpretation des öffentlichen Raums – mit einiger Recherche zur Arbeit in Jugendkunstschulen fühlte ich mich gut gerüstet für diese neue Herausforderung. Und es macht tatsächlich große Freude, in Zusammenarbeit mit regionalen KünstlerInnen Workshops und Jugendkunstschulformate an unterschiedlichen Einsatzorten durchzuführen.
Mit Kindern in Weißenstadt haben wir in einem Waldstück, das sie normalerweise zum Spielen aufsuchen, Mosaike mit Motiven aus dem Fichtelgebirge entwickelt. Auf Grundlage dieser Motive haben sie dann das JuKu-Mobil mit einem Klebefolien-Mosaik gestaltet. Zum traditionellen Wunsiedler Brunnenfest wurden Recycling-Insekten aus Müll geformt, die im „Gabelmannsbrunnen" bis in den Herbst über Kästen mit blühenden Blumen schwebten. Und in Röslau haben die Kinder im Ferienprogramm aus Holzresten, Schrauben und Farbe die Skulptur „Bunto, der Feuerdrache" geschaffen, die über ihre Grundschule wacht.
Für die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen ist es immer wieder spannend zu erleben, dass sie mit ihrer Arbeit tatsächlich Spuren im öffentlichen Raum hinterlassen, dass sie ihre gewohnte Umgebung mit neuen Impulsen prägen und gestalten können.
Schon alleine das künstlerische Arbeiten beispielsweise im vertrauten Klassenzimmer führt zu einem neuen Erleben des Raums: Plötzlich findet dort Kunst statt, plötzlich ist Neues möglich – plötzlich dürfen alle selbst die eigene Kreativität außerhalb von festen Regeln und Vorgaben erleben und erfahren.
Jugendkunstschule findet mit dem JuKu-Mobil überall im Fichtelgebirge statt, in Schulen, in Museen, auf öffentlichen Plätzen, in Gärten, im Wald, auf den Bergen… Dieses Arbeiten im Freien, die Präsenz bei Veranstaltungen und die bleibenden Spuren im öffentlichen Raum haben zur guten Wahrnehmung des Projekts beigetragen. In Verbindung mit Pressearbeit und der gezielten Ansprache möglicher KooperationspartnerInnen ist es uns gelungen, das JuKu-Mobil in der Region bekannt zu machen und Interesse an den Angeboten zu wecken.
Jugendkunstschule muss in ihrer mobilen Ausprägung jedoch auch immer wieder neu erfunden werden: Ich kann nur mit den Materialien und Werkzeugen arbeiten, die ich im JuKu-Mobil dabei habe. Es ist nicht möglich, mal eben Anschauungsobjekte oder Bücher aus dem Nebenraum zu holen. Ich muss mich an jedem neuen Ort auf dessen Gegebenheiten und auch Einschränkungen einstellen. Und so ertappe ich mich hin und wieder bei der Sehnsucht nach einem festen, vertrauten Raum, in dem alles seinen Platz hat und in dem ich nicht mehr vor jedem Termin den Bus neu einräumen muss.
Das JuKu-Mobil wird als Modellprojekt für insgesamt drei Jahre bis Ende 2021 gefördert. Bereits im ersten Jahr konnten wir einen gemeinnützigen Verein gründen und damit die Grundlage schaffen, um dauerhaft Jugendkunstschulangebote in der Region zu verwirklichen. Mit Blick auf die erfolgreiche Arbeit anderer Jugendkunstschulen und auf unsere Erfahrungen in der mobilen Arbeit wünsche ich mir idealerweise eine Mischung aus beiden Welten: Unter dem Dach der Jungen Kunstschule Fichtelgebirge werden mehrere Standorte mit einem gut ausgebauten mobilen Angebot vereint. Feste Kurse und flexible mobile Angebote können dadurch in der gesamten weitläufigen Region angeboten werden und ergänzen sich gegenseitig. Die Kunst besteht nun nur noch darin, für dieses Angebot eine angemessene Finanzierung zu organisieren!

Stefan Frank
Projektleiter JuKu-Mobil

Das „JuKu-Mobil Wunsiedel im Fichtelgebirge" ist ein Modellprojekt des LJKE Bayern in Kooperation mit dem Kreisjugendamt des Landkreises Wunsiedel im Fichtelgebirge. Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) fördert das Vorhaben aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestags im Programm „LandKULTUR - kulturelle Aktivitäten und Teilhabe in ländlichen Räumen".

THÜRINGER JUGENDKUNSTSCHULEN IN AKTION

KEINE ZEIT FÜR PESSIMISMUS

Der Rückblick auf das „Corona-Jahr" 2020 kann uns trotz allem nicht schockieren: Ein gefährliches Virus legt alle Bereiche des kulturellen Lebens lahm und das für viele Monate. Dieses Ausmaß konnte im Frühjahr 2020, als sich für Wochen alle Türen der Thüringer Jugendkunstschulen schlossen, niemand voraussehen. Also taten die Teams in den 13 Häusern das, was Menschen, die in der Kulturellen Bildung tätig sind, auszeichnet – sie schufen sich Freiräume und halfen mit, die allgemeine Schockstarre zu überwinden.

So wurden in einzelnen Jugendkunstschulen massenweise Mund-Nase-Bedeckungen genäht; selbstverständlich als künstlerisch einzigartige Unikate. Andere Teams setzten sich (mit Abstand) zusammen und überarbeiteten ihre Konzepte, planten neue Kunstangebote und suchten nach Wegen, ihre teilnehmenden Kinder und Jugendlichen auch ohne direkten Kontakt weiterhin künstlerisch zu bilden. Das gelang auch mit der Umstellung des Präsenzunterrichts auf digitale Formate. Hier erlebten die Beteiligten eine rasche Entwicklung: von anfänglichen Versuchen mit ausgewählten wenigen Kindern hat sich zum Beispiel in der Kinder- und Jugendkunstschule Wartburgkreis ein professionell geleiteter Online-Kurs entwickelt. Die Erfahrungen teilte das Team mit allen Mitgliedern der LAG Jugendkunstschulen. Aktuell entwickeln sich auch an anderen Häusern professionalisierte Online-Angebote.
Aus Sicht des Vorstandes der LAG ist diese Entwicklung ein Gewinn auch für die Zeit nach Corona. Dem gerade im ländlich geprägten Freistaat Thüringen bleibt eine Teilnahme an Digitalem Kunstunterricht im außerschulischen Bereich sicherlich für zahlreiche Familien auch weiterhin ein interessantes Angebot. Der Erreichbarkeit sind nun die Distanzhürden genommen!
Auch die kurze Phase der teilweisen Öffnung im Sommer und Herbst 2020 ist den Jugendkunstschulen in Thüringen überaus gut gelungen: die gesamte Ferienzeit konnten wir Angebote für Kinder und Jugendliche in allen Regionen aufrechterhalten. Strenge Hygienekonzepte, in ihrer Umsetzung einfach zu handhaben aber effektiv in der Wirkung, machten einen Schulbetrieb bis zum Winter möglich.
Nun sind die Schulen erneut seit Wochen geschlossen. Die Teams bieten dennoch für die Kinder und Jugendlichen zu Hause zahlreiche Formate für einen Kunstunterricht an: da werden regelmäßig Wundertüten mit künstlerischem Inhalt versandt; dort bieten Ateliers die Möglichkeit, einzeln seine Werke zu bearbeiten. Künstlerische Hausaufgaben, Online-Galerien und ein digitales Kursangebot erreichen zahlreiche Kinder und Jugendliche sowie deren Familien.
Eine coronabedingte Neuerung wird in der LAG sicherlich auch nach der Pandemie erhalten bleiben: viel öfter als vorher sehen wir uns via Online-Meeting. Wir tauschen uns intensiver aus, verstärken unsere Netzwerke und arbeiten gemeinsam an der Umsetzung von Ideen. Diese Art der Kommunikation zwischen den Mitgliedern, dem Vorstand und der Geschäftsführung hat uns enger zusammengeführt, trotz Distanzgebot!
Dies alles ist auch deshalb umsetzbar gewesen, weil 2020 eine auskömmliche Finanzierung für die Musik- und Jugendkunstschulen im Thüringer Landeshaushalt verankert war. Wir sehen das als deutliches Signal dafür, dass die große Bedeutung qualitätsvoller Kultureller Bildung für Kinder und Jugendliche endlich auch auf der politischen Ebene wahrgenommen und wertgeschätzt wird. Für 2021 hat die rot-rot-grüne Landesregierung diesen Etat sogar noch einmal aufgestockt. Damit konnten alle Verträge mit unseren Freischaffenden KünstlerInnen eingehalten werden, die zahlreich als DozentInnen an den Jugendkunstschulen unterrichten. Auch ohne Einnahmen aus Teilnahmebeiträgen in normalen Größ